



Zeitschrift für
Religions- und
Weltanschauungsfragen

82. Jahrgang

8/19

Homöopathie in der Kontroverse

**Lama Ole Nydahl und der Diamantweg
(Teil 1)**

**Dachverband Diamantweg tritt aus der
Deutschen Buddhistischen Union aus**

**„Verschwörungstheorien – früher und heute“
Ein Ausstellungsbesuch**

**Stichwort:
Rituelle Gewalt aus psychologischer Sicht**

Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

IM BLICKPUNKT

Jeannine Kunert

Homöopathie in der Kontroverse

Zur aktuellen Debatte

283

BERICHTE

Patricia Schüler

Flucht in eine andere Welt

Besuch einer Gnostischen Messe des Ordo Templi Orientis

292

DOKUMENTATION

Bee Scherer

Lama Ole Nydahl und der Diamantweg

Eine neo-orthodoxe Tradition im Umbruch – Teil 1

296

INFORMATIONEN

Buddhismus

Ole Nydahls Diamantweg tritt aus der DBU aus

305

Islam

NRW schafft neues Format für Islampolitik

307

GesellschaftEin Besuch der Ausstellung „Verschwörungstheorien – früher und heute“
im Kloster Dalheim

308

Konfessionslosigkeit

Woran glauben „Ungläubige“?

310

Weltanschauungsarbeit

Neue Erklärvideos zu weltanschaulichen Themen

311

In eigener Sache

EZW-Nutzerbefragung

311

Jeannine Kunert

Homöopathie in der Kontroverse

Zur aktuellen Debatte

Ende Mai 2019 fand der Deutsche Ärztekongress für Homöopathie in Stralsund statt. Homöopathika und homöopathische Leistungen sind schon seit langem auf dem alternativmedizinischen Markt präsent. Ihre Verwendung erscheint den meisten längst nicht mehr als skurril – immerhin hatten im Jahr 2014 60 Prozent der Bevölkerung bereits mindestens einmal¹ Homöopathika, die den Ruf haben, nebenwirkungsarm zu sein, verwendet. In Deutschland ist Homöopathie eine der meistgenutzten alternativmedizinischen Anwendungen.² Dennoch schlug die Schirmherrschaft der Ministerpräsidentin Mecklenburg-Vorpommerns über den Deutschen Ärztekongress für Homöopathie in Stralsund mediale Wellen und führte erneut zu einem Aufschrei unter den Gegnern homöopathischer Behandlungen.

Die Tagung, die vom 29. Mai bis 1. Juni 2019 stattfand, stand unter dem esoterisch klingenden Motto „Homöopathie und das Meer – Vom Ursprung des Lebens“.³ Das aus dem Meer kommende Leben und „gynäkologische Themen rund um Schwangerschaft und Geburt“ wurden als gedanklicher Rahmen und Schwerpunkte gesetzt. Insofern wurde in der Programmgestaltung auch die Klientel der Hebammen mit ei-

genen Veranstaltungen bedient sowie ein Block „Kinderheilkunde“⁴ ins Programm genommen.⁵ Die maritime Assoziation war der Ministerpräsidentin des „Küstenlandes“, Manuela Schwesig, neben der Feststellung, dass sich die Homöopathie zunehmender Akzeptanz erfreue, Grund genug, die Schirmherrschaft zu übernehmen.⁶

Kampf um Deutungshoheit

Dass Manuela Schwesig sich damit im Kampf um die Deutungshoheit im Bereich Krankheit und Heilung eindeutig positionierte, wurde in den Medien, parteipolitisch und von praktizierenden „schulmedizinischen“ Ärztinnen und Ärzten beanstandet.

⁴ Der Ratgeber „Homöopathie für Kinder“ empfiehlt bspw. Heilverfahren explizit für diese Zielgruppe: „Die Homöopathie ist für die Behandlung von Säuglingen, Klein- und Schulkindern bestens geeignet. Denn sie heilt auf sanfte Weise, ohne Nebenwirkungen, und das Gesundwerden geschieht ‚von innen heraus‘: Die Selbstheilungskräfte werden durch individuell passende Heilmittel gezielt aktiviert ... Und die Heilung ist immer ganzheitlich, geht über die Linderung von Symptomen weit hinaus“ (Stumpf: Homöopathie für Kinder, 5).

⁵ In diesem Rahmen sprach auch Ortrud Lindemann, die 2014 mit einem Team von Ärzten Ebola-Patienten in Liberia mit Homöopathie behandeln wollte. Nach Angaben der Zeitschrift Spiegel wurde die Reise v. a. von dem Leipziger Verein „Freunde Liberias“ und von führenden deutschen Homöopathen unterstützt. Das Unterfangen wurde jedoch von den liberianischen Behörden letztlich verhindert. Vgl. Grill: Liberia verhindert Tests an Ebola-Patienten.

⁶ Vgl. <https://2019.homoeopathie-kongress.de/programm/schirmherrschaft-grussworte>.

¹ Vgl. de Sombre: Homöopathische Arzneimittel 2014.

² Vgl. Federspiel / Herbst: Die Andere Medizin, 160.

³ Vgl. <https://2019.homoeopathie-kongress.de> (Die in diesem Beitrag angegebenen Internetseiten wurden im Juni 2019 abgerufen).

Diese bemängeln u. a., dass sie trotz der durch zahlreiche wissenschaftliche Studien nicht belegten Wirksamkeit der Mittel die weitere Erforschung ihrer Wirksamkeit befürworte und damit die Faktizität der bereits vorhandenen Studien anzweifle.

In diesem Zusammenhang stehen auch Krankenkassen in der Kritik, die homöopathische Heilmethoden in ihr Leistungsportfolio übernommen haben und dadurch die ansonsten verbindlich angewendeten medizinischen Standards zugunsten ihrer eigenen Wettbewerbsfähigkeit aushebelten.⁷ Im aktuellen deutschen Arzneimittelgesetz (AMG, §38-39) wird für bestimmte Homöopathika lediglich eine Registrierung verlangt, sofern keine Wirkungen und Anwendungsgebiete in deren Packungsbeilagen und auf der Umverpackung benannt sind. Dies bedeutet, dass ihre Wirksamkeit – anders als bei der Zulassung – nicht zuvor mittels medizinisch standardisierter Studien bewiesen sein muss. Im Rahmen des sogenannten „Binnenkonsenses“ genügen stattdessen zur Bestätigung der Wirksamkeit Erfahrungen der Homöopathinnen und Homöopathen in der Praxis, d. h. die von ihnen beobachteten Behandlungserfolge. In der wissenschaftlichen Beweisführung gilt ein solches Vorgehen als Zirkelschluss und damit als Beweisfehler. Gegenüber anderen Arzneimitteln stellt es eine nicht begründete Privilegierung dar. Auch ist die Meldung von Nebenwirkungen dieser Homöopathika durch Ärztinnen und Ärzte infolge dieser Sonderregelung des Gesetzgebers ausgenommen und damit nicht nachhaltig dokumentiert.

⁷ In Frankreich wurde Ende Juni 2019 von der obersten Gesundheitsbehörde ein Gutachten nach neunmonatiger Prüfung von 1200 homöopathischen Mitteln und der Auswertung von mehr als 1000 wissenschaftlichen Beiträgen vorgestellt, das homöopathischen Mitteln eine ausreichend hohe Wirkung abspricht. Es wird erwartet, dass dies Auswirkungen auf die Erstattbarkeit durch französische Krankenkassen haben wird.

Dass es sich in den öffentlich geführten Auseinandersetzungen schließlich um Fragen der Marktsteuerung und Umsatzgewinne in einem hoch dotierten Feld dreht, ist evident. Unter anderem gegen die Ärztin Natalie Grams, ehemalige Homöopathin und Mitbegründerin des „Informationsnetzwerks Homöopathie“, hat nun ein Hersteller homöopathischer Präparate, die Firma Hevert, Unterlassungsforderung gestellt, weil Grams prominent die These vertritt, dass die Wirkung von Homöopathika nicht über den Placeboeffekt hinausreiche.

Satirisch kommentiert wurde die Debatte jüngst durch Jan Böhmermann in seiner Sendung „Neo Magazin Royale“ vom 13. Juni 2019. In seinem Angriff auf die Homöopathie ging Böhmermann allerdings über den Vorwurf der Unwirksamkeit von Homöopathika hinaus und kritisierte erstens die Krankenkassen, die mit der Kostenübernahme v. a. eine finanzstarke Klientel halten wollen, zweitens die Homöopathen, die für eine Anamnese höhere Sätze als andere Ärzte verlangen können, und drittens die Anbieter homöopathischer Produkte, die durch Rhetorik in der Werbung eine vermeintliche Nähe der Homöopathie zur Naturmedizin herzustellen versuchen, was für die Kunden irreführend sei.⁸ Denn ge-

⁸ Eine solche unsachliche Vermischung verschiedener heilmethodischer Ansätze findet man auch im Magazin der Krankenkasse Securvita (Securvital 2/2019, 15) in dem Artikel „Vielfalt der Heilmethoden. Integrative Medizin. Ärzte und Wissenschaftler verteidigen die Homöopathie gegen unsachliche Kritik“, in dem es hauptsächlich um die Verteidigung der Homöopathie geht, wenn es heißt: „Und über 120.000 Ärzte in Deutschland nutzen ergänzende medizinische Verfahren wie Naturheilkunde, Homöopathie, anthroposophische Medizin oder Akupunktur in ihrer ärztlichen Praxis.“ Diese Verfahren unterscheiden sich allerdings in ihren Ursache- und Wirkungsannahmen teils erheblich voneinander. Dennoch wird durch die schiere Aufzählung eine inhaltliche Nähe zueinander hergestellt. Der gesamte Artikel suggeriert Berührungspunkte und Vergleichbarkeit von Naturheilverfahren und Homöopathie. Böhmermann und sein Team legten übrigens in der Debatte mit einem YouTube-Beitrag über die

mein hin wird Homöopathie als eine Methode der Alternativmedizin und nicht als Naturmedizin klassifiziert. Das Angebot von Homöopathie und die Übernahme der Leistungen durch die Krankenkassen suggerieren dem Laien überdies eine all-gemeingültige und wissenschaftliche Anerkennung, weil nicht zwingend transparent wird, dass sich hier zwei Weltdeutungs- und Wahrheitsansprüche gegenüberstehen. Inwieweit sich Böhmermanns Bekanntheit sowie die etwaig anstehende juristische Auseinandersetzung auf den Fortgang der Debatte auswirken, bleibt abzuwarten.

Damit setzen sich jedenfalls die Fragen um Deutungshoheit und wissenschaftliche Faktizität auch auf der juristischen und medialen Ebene fort. Dabei haben derlei Debatten eine lange Tradition, stritt sich doch schon der Begründer der Homöopathie Samuel Hahnemann (1755 – 1843) mit Apothekern über die Zulassung zur Herstellung von Medikamenten. Er entwickelte die Homöopathie in einem sozio-historischen Umfeld, in dem Aderlass und Quecksilbertherapie noch zum guten Geschäft der Mediziner gehörten und die Therapien ihre Patienten oftmals mehr schwächten als heilten. Hahnemann kritisierte diese Methoden und entwarf ein alternativmedizinisches Konzept, das nicht die einzelnen Symptome heilen, sondern den Ursprung von Krankheit angehen wollte.⁹ Seine „schonenden“ Ansätze, die ganzheitliche Hinwendung zum Patienten und die individuelle Therapie galten damals als fortschrittlich und waren zugleich in den zeitgenössischen medizinischen Kreisen hochgradig umstritten.

Anleitung zur eigenen Herstellung von Globuli nach, der bereits mehrere hunderttausendmal angeklickt wurde (vgl. www.youtube.com/watch?time_continue=24&v=9xWQxdPLpLU).

⁹ Vgl. Dahlke: Das große Buch der ganzheitlichen Therapien, 247.

Wirkprinzip der Homöopathie

Eine historische Komponente gewann auch die Tagung mit der 125-Jahr-Feier der Gesellschaft homöopathischer Ärzte Schleswig-Holstein/Hamburg¹⁰ im Rahmenprogramm. Dieser Landesverband gehört dem Ausrichter des eingangs genannten Kongresses an, dem Deutschen Zentralverein homöopathischer Ärzte, der bereits im Jahr 1829 in Köthen/Anhalt gegründet wurde und auf die Arbeiten Hahnemanns zurückgeht. Heute tritt der Berufsverband als Interessenvertretung u. a. gegenüber der Politik und den Medien auf und möchte durch aktive Lobbyarbeit die Rahmenbedingungen für homöopathisch arbeitende Ärzte im Gesundheitssystem verbessern.¹¹ Cornelia Bajic, Fachärztin für Allgemeinmedizin, ist derzeit die erste Vorsitzende des Zentralvereins und kämpft für eine „Medizinwende“ hin zu einer „Integrativen Medizin“.¹² Der Verein bietet zudem eigene, von den Ärztekammern anerkannte Fort- und Weiterbildungen an und setzt sich gemäß Satzung für die wissenschaftliche Erforschung der Wirksamkeit von Homöopathie ein.

In der Satzung des Vereins wird Homöopathie sodann definiert als „ärztliche Therapieform mit Einzelarzneien, welche am Menschen geprüft sind und – in der Regel in potenziert Form – nach dem Ähnlichkeitsprinzip verordnet werden“¹³. Potenzieren meint, diesem Verständnis zufolge, die hochgradige Verdünnung der Ausgangssubstanzen,¹⁴ bis – aus Sicht

¹⁰ Vgl. <https://lv-shh.dzvhae.de/lvshh-historisches/historisches.html>.

¹¹ Vgl. www.dzvhae.de/ueber-den-dzvhae.

¹² Sucker-Sket: Homöopathie; vgl. www.dzvhae.de/homoeopathika2018.

¹³ Vereinssatzung, Stand 15./16. Mai 2010, 1.

¹⁴ „Ein Arzneimittel zu potenzieren bedeutet, durch Verdünnen und Verschütteln seine heilende Wirkung zu verstärken, so dass es im Körper den für die Anregung der Selbstheilungskräfte nötigen Reiz ausüben kann“ (Jänicke / Grünwald: Alternativ heilen, 104).

der Kritiker betrachtet – eine Wirkung ab einer Potenz höher als D6 nicht mehr möglich sein kann, da schlichtweg keine relevanten Moleküle der arzneilich wirksamen Bestandteile mehr enthalten sind.¹⁵ Hahnemann bearbeitete die Substanzen durch rhythmisches Klopfen und meinte damit ihre „dynamischen Kräfte“ „heraus-schütteln“, ihren energetischen Zustand verändern und ihre geistige „Arznei-Kraft“ entfalten zu können (Dynamisierung). Das Zutun von Energie durch den Klopfvorgang unterscheidet die so erzeugten Potenzen von reinen Verdünnungen. Je höher nun die Potenz sei, desto höher sei auch die Wirkkraft.¹⁶ Die Lösung wird dann auf Zuckerkügelchen, die sogenannten Globuli, gesprüht oder auf andere Trägerstoffe gebracht.

Homöopathen erklären die von ihnen in der therapeutischen Praxis festgestellte Wirksamkeit mithilfe eines vermeintlichen „Gedächtnisses des Wassers“, das die entsprechende Information oder Energie speichere. Dazu liest man in einem – laut Buchdeckel – „Bestseller“ zur Homöopathie: „Aufgrund der Potenzierung überträgt sich etwas vom Wesen der Urtinktur auf den Verdünnungsstoff, die Trägersubstanz. Potenzierung bedeutet hiernach also, dass Stoffliches Schritt für Schritt in etwas Unstoffliches umgewandelt wird – in Energie und Information, gespeichert in der

Trägersubstanz (z. B.: Alkohol, Wasser, Milchzucker).“¹⁷ Je höher die Potenz ausfällt, desto geringer sei der stoffliche und desto höher der geistartige (feinstoffliche) Anteil im Heilmittel. Auch an dieser Stelle legen Naturwissenschaftler Widerspruch ein und verwerfen nicht nur diesen „energetischen“ Gedanken als unhaltbar, sondern verweisen zugleich auf Verunreinigungen oder „Potenzen“, die selbst nach labortechnischen Standards gereinigtes Wasser oder der zum Lösen verwendete Alkohol per se aufweisen. Die Kritiker werfen ein, dass Menschen tagtäglich unbewusst mit hohen Potenzen in Luft, Wasser, Feinstaub und Lebensmitteln in Berührung kommen,¹⁸ die – der Logik der Potenzierung folgend – dann ebenso mit Wirkungen verbunden sein müssten.

Die medizinische Wirksamkeit der Mittel, die mannigfach Gegenstand klinischer Studien in randomisierten Doppelblindverfahren war,¹⁹ soll im Folgenden allerdings nicht weiter diskutiert werden, sondern das Grundverständnis der weitestgehend als klassisch zu bezeichnenden Homöopathie und ihrer Heilmittel.²⁰

Grundverständnis: Ähnlichkeitsprinzip

Die Homöopathie vertritt im Spektrum der Heilmethoden einen holistischen Zugang. Die Symptome von Krankheiten werden in der klassischen Homöopathie auf eine

¹⁵ Ab einer Potenz von D23 ist die Verdünnung so hoch, dass naturwissenschaftlich betrachtet (nach der sogenannten Avogadro-Konstante, d. h. der Messung der Teilchenzahl pro Stoffmenge) keine wirksamen Moleküle mehr enthalten sind.

¹⁶ Vgl. König: Sanfte Heilverfahren, 64ff. „Je höher die Potenz, umso stärker wirkt das Mittel auf der energetisch-geistigen Ebene und umgekehrt: Je niedriger die Potenz, desto stärker macht sich die homöopathische Gabe auf der körperlichen Ebene bemerkbar“ (Jänicke / Grünwald: Alternativ heilen, 106). Es muss darauf hingewiesen werden, dass Homöopathika auch durch Verreibung von festen Substanzen hergestellt werden können, die bspw. in Salben verwendet werden. Im Weiteren beziehe ich mich v. a. auf Flüssigkeiten.

¹⁷ Stumpf: Homöopathie für Kinder, 10.

¹⁸ Vgl. König: Sanfte Heilverfahren, 77.

¹⁹ Ein knapper Abriss findet sich beispielsweise in Federspiel / Herbst: Die Andere Medizin.

²⁰ Angemerkt sei jedoch noch, dass überzeugte Homöopathen die Anwendbarkeit der Methoden der klinischen Prüfstudien auf Homöopathika anzweifeln, weil selbst Menschen mit der gleichen Erkrankung aufgrund ihres individuellen Patientenbildes mit unterschiedlichen Mitteln behandelt werden (vgl. Jänicke / Grünwald: Alternativ heilen, 114). Daraus entspringt die Logik: Je wissenschaftlicher eine Studie angelegt ist, desto weniger kann die Wirksamkeit der homöopathischen Heilmittel belegt werden.

„verstimmte Lebenskraft“ (oder auch „Dynamis“) zurückgeführt und meistens als chronisch betrachtet.²¹ Die auftretenden Krankheitssymptome sind demnach auf nur eine einzige Störung dieser Lebenskraft zurückzuführen.²² Krankheiten werden sodann, diesem Verständnis folgend, mithilfe der eigenen Selbstheilungskräfte des Körpers geheilt.²³

Das Ähnlichkeitsprinzip geht davon aus, dass Krankheiten mit Substanzen in potenziert Form zu bekämpfen sind, die ähnliche Leiden evozieren. Hahnemann zufolge führe dasjenige Heilmittel zum Erfolg, das bei einem gesunden Menschen möglichst ähnliche Symptome erzeugt. Die mit der Einnahme von homöopathischen Mitteln „wohl dosiert gesetzten Krankheitsreize“ würden im Körper „Abwehrleistungen veranlassen“²⁴ und ihn in die Lage versetzen, sich so schließlich selbst zu heilen (Selbstheilungskräfte). Gekürzt heißt dann die Formel, „Ähnliches mit Ähnlichem“ zu heilen (*Similia similibus curentur*). So wird bei Fieber ein Mittel verabreicht, das in seinem herkömmlichen Auftreten Fieber hervorrufen würde. Ein geläufiges und häufig zitiertes Beispiel sind Belladonna-Globuli, eine potenzierte Form der Tollkirsche, die u. a. als homöopathisches Arzneimittel bei Fieber verabreicht werden. Tollkirschen in ihrer natürlichen Darreichung sind allerdings giftig und können u. a. zu Hitze- und halluzinogenen Zuständen führen. Die Homöopathie vertritt die These, dass die Auseinandersetzung mit der Tollkirschen-Potenz in der so künstlich erzeugten Krankheit dem Körper die nötigen Waffen an die Hand gebe, das eigentliche Fieber zu bekämpfen. Der Mensch gehe schließlich – mitunter nach einer „Erstverschlimme-

rung“ – geheilt und in seiner „Lebenskraft“ normalisiert aus dem Durchlaufen der Krankheit heraus, weil er so die eigentliche Ursache und nicht nur die Symptome der Krankheit bekämpft habe.

Um ein möglichst passendes homöopathisches Mittel zu finden, wurden Listen mit Symptomen und den passenden Heilmitteln (und vice versa) angelegt und werden fortlaufend ergänzt. Im Prozess dieser Systematisierung entstanden Variationen und homöopathische Schulen. In homöopathischen Heilverfahren wird allerdings nicht allein auf die Symptome der Krankheit geachtet, sondern je nach Schule der körperliche und geistige Gesamtzustand, das „Tiefenmuster“ oder die Eigentümlichkeiten des Patienten in die tatsächlich zeitaufwendige Anamnese einbezogen und versucht, so ein Bild des gesamten Menschen zu erstellen. Dem „Urvater“ Hahnemann zufolge gibt es daher auch nur ein einziges geeignetes homöopathisches Heilmittel, das dem Gesamtbild entsprechen muss. Mehrere Mittel könnten sich gegenseitig beeinflussen und so negativ wirken. Komplexmittel seien daher nach Hahnemann abzulehnen, aber für diese gibt es Befürworter in einzelnen Richtungen der Homöopathie. Bei der Anwendung von Homöopathika würden sich auch Gewürze, Koffein, Nikotin und Alkohol sowie u. a. ätherische Öle negativ auswirken (wobei von Kritikern angemerkt wird, dass allein schon der Verzicht darauf einen gesundheitsfördernden Effekt erzielen könne). Dagegen habe ein falsch eingenommenes Mittel zumeist keine negativen Wirkungen, da nicht der zum Krankheitsbild passende Reiz gesetzt worden sei. Demnach zeigten die Mittel an sich keine Wirkung, da sie nur in Verbindung mit dem Gesamtbild reagieren würden.²⁵ Auf Medikamente der konventionellen Medizin solle möglichst

²¹ Vgl. Federspiel / Herbst: *Die Andere Medizin*, 159ff.

²² Vgl. Dahlke: *Das große Buch der ganzheitlichen Therapien*, 248.

²³ Vgl. Jänicke / Grünwald: *Alternativ heilen*, 102ff.

²⁴ Stumpf: *Homöopathie für Kinder*, 8.

²⁵ Vgl. Jänicke / Grünwald: *Alternativ heilen*, 112.

verzichtet werden, worin ein wesentliches Konfliktpotenzial liegt.

Auf eine weltanschauliche Dimension von Homöopathie als alternativmedizinisches Verfahren sei daher nochmals verwiesen. Hier spielen Vorstellungen von Feinstofflichkeit und Energie eine wesentliche Rolle, die mit naturwissenschaftlichen Weltbildern und der sogenannten „Schulmedizin“ kollidieren. Nach einem naturwissenschaftlichen Verständnis sind homöopathische Theorien schlichtweg nicht plausibel. Genauer zu untersuchen wäre daher die Frage, inwieweit naturwissenschaftlich ausgebildete Medizinerinnen und Mediziner zugleich homöopathische Energie- und Stofflichkeitsvorstellungen und schulmedizinische Körpervorstellungen vertreten und in ihre individuellen Weltbilder integrieren können, ohne dass gravierende kognitive Dissonanzen entstehen. Bei Homöopathie-Aussteigerinnen wie der oben erwähnten Ärztin Natalie Grams tritt die Unvereinbarkeit offensichtlich zutage.

Homöopathie – alles Magie?

Um zu klären, ob Homöopathie als ein weltanschauliches Phänomen zu behandeln ist und wenn, um es besser fassen zu können, kann ein Blick in die religionswissenschaftliche Theoriebildung durchaus hilfreich sein. Das theoretische Prinzip, auf dem die Homöopathie basiert, hatte bereits der englische Religionsethnologe James G. Frazer (1854 – 1941) in seinem Werk „Der goldene Zweig“ im Rahmen seiner Ausführungen zu „Magie“ beschrieben. Im vorliegenden Beitrag soll Magie jedoch nicht als Kampf- und Abgrenzungsbegriff, sondern im Sinne einer wissenschaftlichen Kategorisierung zur Beschreibung und Erfassung von Phänomenen verstanden werden. Ein Vergleich von homöopathischem Denken mit magischem Denken stellt dabei keineswegs eine Neuerung oder historische

Singularität dar. Der Vergleich wurde in den Jahren und Jahrzehnten der Homöopathie-Kontroverse mehrfach unternommen²⁶ und diente zumeist der Abgrenzung und Difizierung.²⁷ Eine Dichotomisierung von Homöopathie und naturwissenschaftlicher Medizin ist im Diskurs von Beginn an angelegt gewesen und wird von beiden Seiten forciert. Aus diesem Grund gehen wir zunächst auf die Unterscheidung von Magie und Naturwissenschaft nach Frazer ein, die nicht unwesentlich ist, um den Konflikt der beiden Weltanschauungen zu ergründen. In seiner Betrachtung stellt Frazer fest, dass Magie von ähnlichen Vorstellungen wie die Wissenschaft getragen wird, nämlich von der Idee der Weltbewältigung und der Weltbeherrschung. Beide gehen zudem von einem Gesetz der Kausalität aus, nach dem eine Ursache eine Wirkung erzielt. In der Magie würden allerdings falsche Annahmen vom Verhältnis von Ursache und Wirkung postuliert (z. B. im Voodoo) und damit „unechte“ Kausalitätsprinzipien verfolgt. Misserfolg werde dann mit mannigfaltigen, aber schließlich nicht gänzlich überblickbaren Faktoren begründet, die nicht naturwissenschaftlich rational zu ergründen seien.²⁸ Während die naturwissenschaftliche Vorgehensweise die naturgesetzliche Überprüfbarkeit und Falsifizierbarkeit von Thesen voraussetzt und Misserfolg anhand operationalisierter Parameter messbar wird, gilt diese Grundannahme in der Magie nicht.

Wie verhält sich die Homöopathie zu dieser Darstellung? Homöopathen setzen voraus, dass Homöopathie wirkt, sofern genügend Lebenskraft beim Patienten vorhanden ist. Dazu sei ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen dem Patienten und dem Thera-

²⁶ Vgl. z. B. Utsch: Magie als Kassenleistung, 187f.

²⁷ Vgl. König: Sanfte Heilverfahren, 77f.

²⁸ Vgl. Hock: Einführung in die Religionswissenschaft, 40ff; Stolz: Grundzüge der Religionswissenschaft, 194f.

peuten vonnöten,²⁹ da in der Anamnese ein möglichst umfassendes und tiefgreifendes Bild des Patienten erstellt werden soll. Im homöopathischen Verfahren wird erfolglose Behandlung dann meist darauf zurückgeführt, dass „möglicherweise“ noch nicht das richtige, d. h. zum Gesamtbild passende, Mittel gefunden worden sei.³⁰ Zudem sollen die bereits erwähnten Genussmittel ungünstige Wechselwirkungen hervorrufen und sich viele Impfungen sowie die gleichzeitige Einnahme von schulmedizinischer Arznei und Homöopathika negativ auf den Heilerfolg auswirken. Des Weiteren heißt es: „Je länger eine Krankheit allopathisch [i. S. von schulmedizinisch, J. K.] behandelt wurde, desto schwieriger ist die homöopathische Heilung nach dem Simile-Prinzip.“³¹ Aufgrund „falscher“ Behandlung durch die Schulmedizin sei die Krankheit in eine (nicht näher beschriebene) „tiefere Ebene“ verschoben worden.

Mit diesen Argumentationsstrategien wird Misserfolg auf eine nicht zu überblickende Gemengelage zurückgeführt: Vielleicht haben Impfungen bereits jeden Erfolg im Vorfeld zunichte gemacht oder eine bereits erfolgte schulmedizinische Behandlung das Problem auf eine „tiefere Ebene“ verschoben, vielleicht hat der Patient die Symptome und seinen Zustand nicht präzise beschrieben, vielleicht hat der Homöopath die Beschreibungen falsch interpretiert, oder eingenommene Genussmittel und Gewürze haben unerwünschte Neben- und Wechselwirkungen? Eine präzise Ursachenanalyse kann so nicht durchgeführt werden, weil sie augenscheinlich auf der Ebene der Annahmen verhaftet bleibt und den Anforderungen einer wissenschaftlichen Falsifizierbarkeit nicht genügt. Dem sachlichen

Austausch zwischen Schulmedizin und Homöopathie ist hier bereits die Basis entzogen und die Auseinandersetzung in der Frage der homöopathischen Wirkprinzipien fortgesetzt.

Als Prinzipien der (sympathetischen) Magie beschrieb Frazer zwei Gesetze: das Gesetz des Kontakts und das Gesetz der Ähnlichkeit. Von ersterem wird die kontagiöse (d. h. ansteckende) Magie, von letzterem die sogenannte homöopathische (d. h. nachahmende) Magie abgeleitet. Diese Betrachtung kann für ein erweitertes Verständnis der postulierten Grundlagen der Homöopathie hilfreich sein.

Frazer führt aus: „Wenn wir die Grundlagen der Ideen im einzelnen untersuchen, auf welchen die Magie beruht, so sehen wir, daß diese sich in zwei Teile gliedern: einmal, daß Gleiches wieder Gleiches hervorbringt, oder daß eine Wirkung ihrer Ursache gleicht; und dann; daß Dinge, die einmal in Beziehung zueinander gestanden haben, fortfahren, aus der Ferne aufeinander zu wirken, nachdem die physische Berührung aufgehoben wurde. Der erste Grundsatz kann das Gesetz der Ähnlichkeit, der zweite das der Berührung oder der direkten Übertragung genannt werden.“³²

Das Prinzip der kontagiösen Magie besagt also, dass das, was einmal in Berührung miteinander stand, weiterhin in Kontakt steht und wirkt, auch wenn der Kontakt durch zeitliche oder räumliche Entfernung aufgehoben ist. Diese Idee findet sich in der homöopathischen Idee der Potenzierung und des „Gedächtnisses des Wassers“ wieder. Auch wenn molekular kein Wirkstoff mehr nachgewiesen werden kann, wirkt nach homöopathischem Glauben die Ausgangssubstanz weiter und je höher die Potenz, desto stärker die Wirkung. Die homöopathischen Begründungen, die in einer Weltsicht verankert sind, in der Grobstoff-

²⁹ Dieser Sachverhalt wird i. d. R. als verdienstvoll anerkannt, trifft aber in gleichem Maß für die Schulmedizin zu.

³⁰ Vgl. Jänicke / Grünwald: *Alternativ heilen*, 106.

³¹ Ebd., 109.

³² Frazer: *Der goldene Zweig*, 15.

liches und Feinstoffliches existieren, sind freilich in der entsprechenden Literatur elaborierter ausgeführt.

Das Prinzip der homöopathischen Magie wiederum beinhaltet, „daß Gleiches wieder Gleiches hervorbringt“³³, und ist so mit der Annahme „Similia similibus curentur“, dass also Ähnliches Ähnliches heilt, verwandt: Wenn der Patient die homöopathisch gesetzten Symptome selbst geheilt habe, dann sei er auch in der Lage, die „echten“ Symptome und damit zugleich die eigentliche Krankheitsursache durch die Selbstheilungskräfte zu bekämpfen.

Weiter heißt es bei Frazer: „Der Fehler der homöopathischen Magie ist es, anzunehmen, daß Dinge, die einander gleichen, tatsächlich gleich seien; Übertragungsmagie verfällt in den Irrtum zu glauben, Dinge, die einmal miteinander in Berührung standen, würden immer miteinander in Berührung bleiben. In der Praxis jedoch sind die beiden Arten häufig miteinander verbunden.“³⁴ Für Frazer war magisches Denken ein Zeichen einer mangelnden gesellschaftlichen Entwicklung, und es galt, sie – letztlich einem evolutionistischen Prinzip folgend – zu überwinden. Dieser Frazer'sche Evolutionsgedanke wurde heftig und folgerichtig kritisiert.³⁵ Frazer kann man leicht vorwerfen, dass er nur seine „britische“ Weltsicht – die sich seiner Meinung nach bereits auf einer höheren Entwicklungsstufe befand – als wahr anerkannte und magisches Denken und Handeln vehement ablehnte. Aber Frazers kategoriale Beschreibung von magischem Denken und Handeln kann uns

helfen, den Blick auf die Homöopathie zu schärfen und ihre Grundannahmen kritisch zu hinterfragen, insbesondere da sich hier naturwissenschaftliche Medizin und ein alternativmedizinisches Verfahren gegenüberstehen und genau die von Frazer beschriebenen Unterschiede treffen, die in der aktuellen Kontroverse erneut aufeinanderprallen.

Aus religionswissenschaftlicher Sicht kann das homöopathische Dynamisieren als rituelle Handlung beschrieben werden, in der die Substanzen „magisch aufgeladen“ werden und vom Grobstofflichen zum Feinstofflichen überwechseln. Können die Prinzipien der kontagiösen Magie und der homöopathischen Magie wirklich die Ursache für einen eventuellen Heilerfolg sein, oder sind die Ursachen vielmehr in anderen Kausalzusammenhängen, wie u. a. dem Placeboeffekt (Autosuggestion), persönlicher Hinwendung und Anerkennung, zu suchen? Die Berechtigung dieser Fragen zeigt die weltanschauliche Relevanz des Themas Homöopathie.

Fazit

Der Homöopathie an sich liegen keine Vorstellungen von Göttern, Geistern und Dämonen zugrunde. Ihr fehlt ein Transzendenzbezug, weswegen sie nicht in direkter und offensichtlicher Konkurrenz zum Christentum oder anderen Religionen steht. Dennoch liegen ihr Vorstellungen zugrunde, die es aus einer in der Gegenwart verankerten evangelischen Perspektive zumindest kritisch zu hinterfragen gilt. Hahnemanns Theorien entsprangen dem 19. Jahrhundert und kannten die späteren Erkenntnisse der Biochemie nicht. Wie dargelegt wurde, baut die Homöopathie auf Theorien auf, wonach naturwissenschaftlich unerklärliche Energien walten und wirkstoffverändernde Mechanismen greifen. Der Trägerlösung wird zudem die eigentlich menschliche Fähig-

³³ Ebd., 18. Voodoo und die bekannte Voodoo-Puppe, die durch das Anhaften persönlicher Gegenstände in Kontakt mit einer Person steht, können auch hier als Bild zur Veranschaulichung dienen. Gutes oder Schlechtes, das der Puppe zugefügt wird, wiederfährt auch der Person, die in Kontakt mit der Puppe steht.

³⁴ Ebd., 17.

³⁵ Vgl. z. B. Kippenberg: Die Entdeckung der Religionsgeschichte, 128ff; Otto: Magie, 51-60.

keit zur Gedächtnisleistung zugesprochen und auf der Grundlage des Wirkens von Feinstofflichem diese Leistung erklärt. Der Heilungseffekt wird durch die energetische Resonanz erklärt. Krankheiten werden nicht auf Erreger oder körperliche Zellveränderungen zurückgeführt, sondern auf eine Störung der „Lebenskraft“ – die auch vererbt werden kann („Miasma“).³⁶ Die Lebenskraft soll durch die homöopathische Behandlung wieder normalisiert werden. Dazu werden Mittel eingesetzt, die nach Frazer mit einem als magisch zu klassifizierenden Ähnlichkeitsprinzip sowie mit Vorstellungen der kontagiösen Magie Wirksamkeit entfalten sollen. All das gilt es also zu bedenken, wenn man Homöopathika nutzt und damit deren immanenten Grundannahmen über Körper, Natur und Heilungsprozesse zustimmt.

Quellen

- Aust, Norbert / Grams, Natalie / Sarma, Amardeo: Die Freiburger Erklärung zur Homöopathie, 2016, www.netzwerk-homoeopathie.eu/standpunkte/60-die-freiburger-erklaerung-zur-homoeopathie.
- Brummerloh, Dorothea: Eine Frage des Glaubens. Homöopathie auf dem Prüfstand, Dossier, Deutschlandfunk 2017, Erstsendung: 12.5.2016.
- Dahlke, Rüdiger: Das große Buch der ganzheitlichen Therapien, München 2007.
- Deutscher Zentralverein homöopathischer Ärzte: Satzung, Stand 15./16. Mai 2010.
- von Eichhorn, Christoph: Abmahnung wegen Globuli-Kritik, in: Süddeutsche Zeitung, 2.6.2019, www.sueddeutsche.de/wissen/homoeopathie-abmahnung-wegen-globuli-kritik-1.4469283.
- Federspiel, Krista / Herbst, Vera: Die Andere Medizin. „Alternative“ Heilmethoden für Sie bewertet, Stiftung Warentest, Berlin 2005.
- Feldwisch-Drentrup, Hinnerk: Schirmherrschaft in der Kritik: Peinliche Fehler im Grußwort von Manuela Schwesig, <https://medwatch.de/2019/05/14/schirm-herrschaft-in-der-kritik-peinliche-fehler-im-grusswort-von-manuela-schwesig>.
- Frazer, James George: Der goldene Zweig. Das Geheimnis von Glauben und Sitten der Völker, Reinbek bei Hamburg 2004.
- Grams, Natalie: Homöopathie neu gedacht. Was Patienten wirklich hilft, Berlin / Heidelberg 2015.
- Grill, Markus: Liberia verhindert Tests an Ebola-Patienten, Spiegel online, 24.11.2014, www.spiegel.de/wissenschaft/medizin/angebliche-ebola-therapie-liberia-stopp-homoeopathen-a-1004553.html.
- Hock, Klaus: Einführung in die Religionswissenschaft, Darmstadt 2019.
- Jänicke, Christof/Grünwald, Jörg: Alternativ heilen. Kompetenter Rat aus Wissenschaft und Praxis, München 2006.
- Kippenberg, Hans G.: Die Entdeckung der Religionsgeschichte. Religionswissenschaft und Moderne, München 1997, 128-142.
- Kippenberg, Hans G. / von Stuckrad, Kocku: Einführung in die Religionswissenschaft, München 2003, 155-164.
- König, Reinhard: Sanfte Heilverfahren, Neuhausen 1987.
- Manuela Schwesig in der Kritik – weil sie Schirmherrin für einen Homöopathen-Kongress ist, in: Stern, 10.5.2019, www.stern.de/politik/deutschland/kritik-an-manuela-schwesig-wegen-homoeopathen-schirmherrschaft-8704416.html.
- Otto, Bernd-Christian: Magie: Rezeptions- und diskursgeschichtliche Analyse von der Antike bis zur Neuzeit, Berlin 2011.
- Schmid, Birgit: Die hochdosierte Frau: Wie eine Homöopathin ihre Arbeit von einem Tag auf den anderen nicht mehr mit ihrem Gewissen vereinbaren konnte, in: Neue Zürcher Zeitung, 15.5.2019.
- Schroeder, Vera: Homöopathie hilft vielleicht, aber sie wirkt nicht, in: Süddeutsche Zeitung, 9.5.2019, www.sueddeutsche.de/politik/2.220/homoeopathie-schwesig-globuli-zuckerkuegelchen-1.4440512.
- de Sombre, Steffen: Homöopathische Arzneimittel 2014. Bekanntheit, Verwendung und Image, Institut für Demoskopie Allensbach, 2014.
- Stolz, Fritz: Grundzüge der Religionswissenschaft, Göttingen 2001.
- Stumpf, Werner: Homöopathie für Kinder, München 2008.
- Sucker-Sket, Kirsten: Homöopathie – Umsätze der Apotheken steigen, in: DAZ, 26.10.2018, www.deutsche-apotheker-zeitung.de/news/artikel/2018/10/26/homoeopathie-umsaetze-der-apotheken-steigen.
- Utsch, Michael: Magie als Kassenleistung, in: MD 5/2003, 187f.
- Utsch, Michael: Homöopathie – Humbug oder Heilverfahren? Eine Alternativmedizin und ihre Wirksamkeitsdeutung, in: MD 7/2004, 243-256.
- Woratschka, Rainer / Friebe, Richard / Krüger, Sebastian: Neuer Streit um Homöopathie. SPD-Vize Schwesig unter Beschuss, Tagesspiegel, online: <https://www.tagesspiegel.de/politik/neuer-streit-um-homoeopathie-spd-vize-schwesig-unter-beschuss/24329244.html>.
- www.dzvh.de/homoeopathika2018/https://2019.homoeopathie-kongress.de/programm/schirmherrschaft-grussworte.
- www.dzvh.de/homoeopathika2018.https://2019.homoeopathie-kongress.de.https://2019.homoeopathie-kongress.de/programm/schirmherrschaft-grussworte.

³⁶ Vgl. Jänicke / Grünwald: Alternativ heilen, 101.

Weltanschauungsarbeit befasst sich mit den Lehren und Lebensformen religiöser und weltanschaulicher Gemeinschaften. Eher selten wird beschrieben, wie die alltäglichen Kultvollzüge aussehen, die das religiöse Erleben einer Gemeinschaft ausmachen und die in der Mitgliederperspektive meist zentraler sind als die offiziellen Lehren. In einer losen Folge berichten wir daher von Besuchen im Kultus verschiedener Gemeinschaften. Es handelt sich dabei um Momentaufnahmen und persönliche Impressionen, die nicht den Anspruch erheben, die geistliche Praxis einer Gemeinschaft repräsentativ darzustellen.

Patricia Schüler, Hamburg

Flucht in eine andere Welt

Besuch einer Gnostischen Messe des Ordo Templi Orientis

Während eines Praktikums bei der EZW ergab sich die Möglichkeit, an einer „Gnostischen Messe“ des Ordo Templi Orientis (O.T.O.) teilzunehmen, einer neugnostischen, teilweise auf Aleister Crowley zurückgehenden Gruppe.

Gnostische Messen finden in Berlin zwar regelmäßig und nicht im Geheimen statt, werden aber nicht öffentlich beworben. Wenn man jedoch erst einmal Kontakt zu der Gruppe hat, wird man über E-Mails auf dem Laufenden gehalten und zu diesen und anderen Veranstaltungen des O.T.O. eingeladen. Schon die erste E-Mail, die meinen Besuch ermöglichte, überraschte mich, da in einer angehängten Datei mit Informationen rund um die Messe ausdrücklich darauf hingewiesen wurde, dass jeder Gast gern gesehen sei: „Unsere Feier der Gnostischen Messe teilen wir freudig mit unseren Freunden und allen, die nach Weisheit suchen.“ Aufgrund des Bildes, welches ich vom „(Neo-)Satanismus“ hatte, zu dem die okkulte, ursprünglich sexualmagische Gruppierung gezählt wird, kam das unerwartet.

Am Telefon wurden mir nach einer kurzen Rückfrage zu meinem Interesse Ort und Zeit

der Veranstaltung mitgeteilt. Die Messe sollte samstags um 15 Uhr in Berlin-Tempelhof stattfinden.

Erste Eindrücke

Erst als ich vor Ort war, wurde mir klar, dass es sich beim Veranstaltungsort um eine private Wohnung handelte. Da der O.T.O. zu den ältesten und bekanntesten okkulten Gruppen gehört, war ich eher auf eine Art Vereinshaus, Kirche oder Ähnliches als zentralen Ort der Zusammenkünfte eingestellt gewesen. Anscheinend ist aber die Mitgliederzahl dafür viel zu gering.

Die Begrüßung an der Tür war herzlich, aber nicht unangenehm überschwänglich. Die Wohnung wirkte gemütlich und nicht sehr außergewöhnlich: Es hingen ein paar altägyptische Figuren an der Wand, die sonstige Einrichtung bestand aus zusammengewürfelten, meist älteren Möbelstücken. Persönlich angesprochen fühlte ich mich, als ich entdeckte, dass im Wohnzimmer zwei Wände mit einer beeindruckenden Sammlung von Fantasy-Büchern bedeckt waren, von denen ich selbst ebenfalls die meisten besitze. Zum

Wohlfühlen trugen auch die beiden herumliegenden „Tempel“-Katzen bei, die mir schon im Vorfeld angekündigt worden waren.

Nach und nach trafen die Besucher und Besucherinnen ein, bis wir zehn Personen waren. Die Gruppe bestand je zur Hälfte aus Männern und Frauen und reichte altersmäßig von Mitte 20 bis etwa 60. Jeder war auffallend freundlich, einige waren neu, nicht alle kannten sich, und so tauschten sich die Teilnehmer untereinander aus. Interessiert, aber unaufdringlich wurden mir im Kreis von fünf Teilnehmern Fragen zu meinem Religionswissenschaftsstudium gestellt. Die anderen fünf bildeten das Team, das derweil das Ritual vorbereitete und später durchführte. Die meisten Anwesenden, so erfuhr ich, kommen nicht zu jeder Gnostischen Messe oder jedem Ritual, sondern nur gelegentlich. Auch die generelle Aktivität im O.T.O. schwanke, wie mir erklärt wurde, zwischen Flaute und Aufwind. Es scheint alles völlig unverbindlich und frei zu sein, entweder man kommt oder man kommt nicht – wie man möchte.

Das Ritual

Kurz bevor die Messe anfang, brachte uns die „Diakonin“ (eine der Ritualrollen) das Buch „Liber Al vel Legis“ (Buch des Gesetzes) von Aleister Crowley, welcher den O.T.O. vor 100 Jahren leitete und ihn stark beeinflusst hat. Jeder sollte ein paar Verse zur Einstimmung vorlesen. Dabei war es jedem selbst überlassen, ob er das etwas schwierige, altertümelnde Englisch oder die deutsche Übersetzung lesen wollte. Danach gingen wir in den vorbereiteten Zeremonienraum, um die Gnostische Messe – nach dem ebenfalls auf Crowley zurückgehenden Wortlaut und Verlauf – durchzuführen.

In der E-Mail, die mir die Teilnahme eröffnet hatte, war darauf hingewiesen worden,

dass der Ablauf in Crowleys Buch „Magick“, Band 2, als Liber XV zu finden sei, dessen Kenntnis nicht erforderlich, aber wünschenswert wäre. Ebenso war betont worden, dass alle Besucher, auch die, die zum ersten Mal dabei seien, eine Teilnehmerrolle haben würden, also an den entsprechenden Stellen Worte mitzusprechen oder Handlungen durchzuführen hätten. Eine Zuschauerrolle ist beim O.T.O. – wie generell bei den Ritualen auch anderer (neu)heidnischer, schamanischer und ähnlicher Gruppen – nicht vorgesehen. Diese Teilnahmevoraussetzung war also vorher transparent, und man hatte mich mehrfach schriftlich und mündlich darauf hingewiesen und sie erläutert. Da auch der Ritualtext schriftlich fixiert ist, weiß man als Besucher also genau, worauf man sich einlässt. Mir hätte es besser gefallen, nur zuschauen zu können, da ich es unangenehm finde, Verse mitzusprechen, an die ich nicht glaube. Der O.T.O. erklärt aber, dass Glaube nicht erforderlich sei, man solle nur bereit sein, das Glaubensbekenntnis etc. zu sprechen. Dies und der Umstand, dass ich keiner Religion angehöre und somit nicht in innere Konflikte gerate, machte es weniger unangenehm für mich.

Der Zeremonienraum wurde von der Ritualeinrichtung dominiert, stand aber auch voller Bücher. Wir Teilnehmer setzten uns an die gegenüberliegenden Wände auf kleine Hocker, sodass zwischen uns Platz für ein Pult des „Diakons“ und ein Tischchen war sowie für die Imitation eines stehenden Sarges, in dem sich zu Beginn der „Priester“ befand. Der ganze Raum war durch schwarze Vorhänge abgedunkelt. An bestimmten Stellen der Messe wurde mystische Musik in moderater Lautstärke eingespielt. Da die genaue Beschreibung der Messe im Buch 25 Seiten umfasst, kann hier nur ein Überblick gegeben werden. Die Messe wurde an diesem Tag auf Englisch abgehalten, zum besseren Verständ-

nis werde ich die deutsche Übersetzung verwenden.

Auch im Ritual selbst spielte das „Buch des Gesetzes“ eine große Rolle. Es wurde zuerst von der Diakonin geküsst und offen auf den Altar gestellt. Anfangs sprachen alle zusammen einen der Kernsätze der Messe und der O.T.O.-Lehre: „Liebe ist das Gesetz, Liebe unter Willen“ – gefolgt von dem recht langen Glaubensbekenntnis. Vor Beginn hatte jeder Teilnehmer ein Textblatt mit allen zu sprechenden Stellen bekommen.

Danach traten die sogenannte „Jungfrau“ (Priesterin) und die „Kinder“ auf – beides sind Ritualrollenbezeichnungen, es handelt sich um Erwachsene. Ein „Kind“ war schwarz gekleidet, das andere weiß. Eines trug Salz und Wasser, das andere Weihrauch und Parfum herein. Die Jungfrau „erweckte“ den Priester mit einem Schwert und einer Lanze, welche an den Priester übergeben wurden, und setzte sich auf den Altar, der daraufhin von einem dunkelroten Vorhang verdeckt wurde. Wenig später wurde dieser wieder aufgezogen, und die Jungfrau war unbedeckt, saß aber mit geschlossenen Beinen und langen Haaren über dem Oberkörper da.

Es folgten einige Wortwechsel zwischen dem Priester und der Priesterin. Sie drehten sich um die Themen Liebe, Begehren und Vereinigung, Feste und Rituale, die gefeiert werden sollen, Geheimnisse, Energien, höhere Wesen und Schöpfungen. Die Formulierungen waren feierlich, anbetend und trotz des altertümlichen, der King-James-Bibel aus dem 16. Jahrhundert nachempfundenen Englisch durchaus verständlich, wenn auch gleichzeitig in ihrer Bedeutung etwas kryptisch. Dies entsprach in etwa dem, was ich mir vorher vorgestellt hatte. Priester und Priesterin sahen sich dabei sanft, hingebungs- und liebevoll an, und so wurden auch über die ganze Zeit die Bewegungen ausgeführt. Am Ende kniete der Priester vor der Priesterin, die Hände

an ihren Schenkeln und den Kopf an ihrem Schoß.

Nun sprach die Diakonin die weiteren Gebete, bei denen die Versammelten nach jedem Abschnitt mit „So sei es“ antworteten. Im Anschluss folgte die Weihung der Elemente, welche wiederum vom Priester durchgeführt wurde. Dabei wurden viele Kreuzzeichen über einem Weinkelch, einem Teller voller Kekse und über der Priesterin geschlagen.

Anschließend wurde ein Gebet gesprochen, das mit der Versammlung rezipiert wurde, zum Teil auch von Frauen und Männern im Wechsel. Was nun folgte, erinnerte an ein christliches Abendmahl. Alle standen nach und nach auf, gingen im Uhrzeigersinn um Pult und Tischchen herum zum Altar und nahmen einen Keks. Man führte damit ein Kreuzzeichen aus und aß ihn. Danach nahm man einen Kelch mit Wein, schlug ein Kreuz über der Priesterin auf dem Altar aus, drehte sich zur Gemeinschaft und sprach: „Es gibt keinen Teil an mir, der nicht von den Göttern ist.“ Dann nahm man wieder Platz. Nach ein paar Abschlussworten des Priesters war dann die Messe beendet, und es folgte ein gemütliches Beisammensein bei selbstgekochem Essen.

Als ich im Gespräch erwähnte, dass der O.T.O. in der Literatur bisweilen als Neosatanismus bezeichnet wird, stieß das eher auf Unverständnis. Die Anwesenden fanden, dass Begriffe wie „Satanismus“ und „Neosatanismus“ sehr breit verwendet und dabei immer schwammiger würden, während das damit verbundene Image gleichbleibend negativ sei. Tatsächlich sind kategoriale Zuordnungen bei vielen neuhednischen Gruppen schwierig, da sie sich oft personell überschneiden, sich gegenseitig beeinflussen und von den Teilnehmern bzw. Mitgliedern unterschiedlich erlebt und gesehen werden. Der Priester etwa erklärte, dass er das Ritual als „Psychodrama“ sehe, durch das er besser mit anderen Menschen

in Kontakt treten könne, denn er halte Menschen nicht für die rationalen, vernunftgesteuerten Wesen, die sie zu sein glauben. Für ihn sei der O.T.O. keine Religion und kein „Satanismus“.

Fazit

Insgesamt hinterließ die Veranstaltung einen positiven Eindruck. Es herrschte von Anfang an Transparenz über den Ablauf und die Erwartungen an die Besucher. Vorerwartungen wurden teils bestätigt, teils korrigiert. So waren die Besucher keineswegs düster, mystisch und „dunkel“, wie sich vermutlich viele Außenstehende die Klientel des O.T.O. vorstellen, wenn auch der Stil der Kleidung und der Tattoos zum Teil in diese Richtung ging. Die Menschen

wirkten vielmehr aufrichtig, warmherzig, freundlich und aufgeschlossen, dabei aber „echt“, nicht verstellt oder übertrieben. Die Erfahrung gefiel mir in dieser Hinsicht besser als die meisten Besuche in anderen religiösen Gemeinschaften.

Unklar blieb in der Kürze der Begegnung das weltanschauliche Element, das die Besucher einte. Was ist es, das die verschiedenen Deutungen des Geschehens als „Psychodrama“, als Glaubensakt, als magischer Vollzug oder einfach als Flucht in eine andere Welt zusammenhält? Hier bleibt wie oft im (Neo-)Paganismus eine Leerstelle, die sich aus dem ausgeprägten weltanschaulichen Individualismus ergibt – jeder deutet das Geschehen auf seine eigene, möglicherweise auf jeweils sehr unterschiedliche Weise.

Aus gegebenem Anlass¹ dokumentieren wir eine Untersuchung zum Diamantweg-Buddhismus Ole Nydahls. Der Autor Bee (Geburtsname: Burkhard) Scherer ist Professor für Religionswissenschaft (Buddhismus) und Gender-Studien an der Canterbury Christ Church University (UK). Er beschäftigt sich wissenschaftlich mit dem tibetischen Buddhismus und praktiziert ihn selbst. Seine frühere Verbindung zu Ole Nydahl und dessen Organisation reflektiert er bewusst. Von 2005 bis 2011 lehrte Scherer auf Einladung Nydahls gelegentlich in dessen Zentren weltweit über wissenschaftliche Themen. Seit 2012 besteht diese Verbindung nicht mehr. Der folgende Text ist die erheblich erweiterte Fassung des Kapitels „A Neo-orthodox Buddhist Movement in Transition: The Diamond Way“ in dem Buch von E. Gallagher (Hg.): *Visioning New and Minority Religions: Projecting the Future*, London 2017, 156-165. Das Kapitel wurde 2013/2014 verfasst und vor seiner Veröffentlichung nur geringfügig aktualisiert. Daher stellt es weitgehend den Status quo des Jahres 2015 dar. Wir dokumentieren eine gekürzte Version in zwei Teilen.²

Bee Scherer, Canterbury (UK)

Lama Ole Nydahl und der Diamantweg³

Eine neo-orthodoxe Tradition im Umbruch – Teil 1

Mit weltweit über 600 Zentren ist der von Ole Nydahl (geb. 1941) gegründete und geleitete tibetisch-buddhistische Diamantweg eine rasch wachsende globale buddhistische Laienbewegung und wohl die größte ihrer Art in Mittel- und Osteuropa. Im Gegensatz zu anderen Konvertiten zum Buddhismus wie Sangharakshita, dem Gründer der Freunde des Westlichen Bud-

dhistischen Ordens (FWBO, jetzt: Triratna), haben Nydahl und seine verstorbene Frau Hannah (1946 – 2007) sich nie als Initiatoren einer neuen, spezifisch westlichen (hybriden oder eklektischen) Form des Buddhismus betrachtet; vielmehr haben sie immer die Bedeutung einer engen traditionellen Einbettung ihrer Lehren in die globale Karma-Kagyü-Tradition betont. Ihr Diamantweg könnte als missionarisch betrachtet werden;⁴ die Bezeichnung „Neo-Buddhismus“ oder „Neuer Buddhismus“ (Coleman 2001) passt jedoch nicht (oder nur sehr eingeschränkt) dazu. Besser definiert werden kann der Diamantweg als „neo-orthodoxe“ (in der Terminologie von Peter Berger) oder, besser noch, als „neo-orthopraktische“ tibetisch-buddhistische Laienbewegung (siehe Scherer 2012).

¹ Vgl. den anschließenden Beitrag „Ole Nydahls Diamantweg tritt aus der DBU aus“, unten 305.

² Wir danken dem Autor für die freundliche Abdruck-erlaubnis. Die ungekürzte Langfassung ist hier zu finden: Bee Scherer: Eine neo-orthodoxe Tradition im Umbruch: Lama Ole Nydahl und der Diamantweg, 2018, https://info-buddhismus.de/Lama_Ole_Nydahl-Diamantweg-Buddhismus_Bee-Scherer.html.

³ Dieser Aufsatz in seiner revidierten und aktualisierten Form basiert teilweise auf Bee Scherer: Conversion, Devotion and (Trans-)Mission: Understanding Ole Nydahl, in: Todd Lewis (Hg.): *Buddhists: Understanding Buddhism Through the Lives of Practitioners*, Wiley-Blackwell, London 2014, 96-106 (mit freundlicher Erlaubnis).

⁴ Scherer 2009, 27; zur Anwendung des Begriffs auf buddhistische Bewegungen siehe Learman 2005.

Da die Praxis im Diamantweg traditionell und „technisch“ ist, kann dieser nicht als vorwiegend „charismatisch“ im Sinne der „technisch-charismatischen Dimension“ der Typologie von Anthony kategorisiert werden (Anthony und Ecker 1987, 39-40). „Charismatische“ Aspekte finden sich allerdings in dem Sinne, dass das persönliche Charisma von Nydahl einen wichtigen Faktor für den Zusammenhalt der Bewegung darstellt. Die von Galanter beschriebenen vier psychologischen Elemente einer charismatischen Gruppe (gemeinsames Glaubenssystem, sozialer Zusammenhalt, Verhaltensnormen und charismatische Führung, siehe Galanter 1989, 5) sind auf den Diamantweg weitgehend anwendbar. Von buddhistischer und nicht-buddhistischer, von wissenschaftlicher und nicht-wissenschaftlicher Seite ist Nydahl für seinen scheinbar unkonventionellen Lehrstil, sein Privatleben, seine politischen Ansichten und seine Rolle in dem andauernden Disput über die Anerkennung des 17. Karmapa, des höchsten Lamas der Karma-Kagyü-Schule, kritisiert worden (Scherer 2009; 2011). In dieser Hinsicht nimmt Nydahl eine eigentümliche Stellung unter den verschiedenen aus dem Westen stammenden buddhistischen Lehrern des 20. und 21. Jahrhunderts ein. Seine missionarischen Aktivitäten sind eindeutig verknüpft mit seiner kompromisslosen Treue gegenüber dem 16. Karmapa (1924–1981), nach dessen Tod sich der Diamantweg aus einer begrenzten Bewegung von westlichen buddhistischen Praktizierenden zu einem Akteur in der Politik des globalen tibetischen Buddhismus entwickelt hat. In dieser Periode hat Nydahl schließlich die Bestätigung als Lama (traditionell anerkannter Lehrer) erhalten und seine Bewegung in dem Schisma positioniert, das in der Karma-Kagyü-Schule um die Anerkennung des 17. Karmapa entstanden ist. Nydahl unterstützt den von dem verstorbenen 14. Rothut-Karmapa

oder Shamarpa Mipham Chökyi Lodrö (1952 – 2014) anerkannten Trinley Thaye Dorje (geb. 1983) gegenüber Orgyen Thrinle Dorje (geb. 1985). Letzterer wurde von den drei anderen Karma-Kagyü-Regenten, darunter der 12. Tai Situpa (geb. 1954), anerkannt, was außerhalb der Schule unter anderem von der chinesischen Regierung und dem 14. Dalai Lama (geb. 1935) übernommen wurde. Der Diamantweg ist kontinuierlich weltweit gewachsen, bis die Bewegung 2007 mit dem Tod von Hannah Nydahl in ihre aktuelle spät-charismatische Phase eingetreten ist. Gelehrt werden im Diamantweg neoorthopraktische Meditationstechniken der Karma-Kagyü-Schule (Scherer 2009), vor allem ein einfaches Guru-Yoga (eine tantrische Meditation über den Lehrer), die 1959 vom 16. Karmapa zusammengestellt wurde.⁵ Auf dem mittleren Niveau wird ein traditioneller Zyklus aus vier vorbereitenden Praktiken gelehrt, wie ihn der 9. Karmapa (1556 – 1603) zusammengestellt hat.⁶ Es wird geraten, diesen Zyklus auch dann weiter zu praktizieren, wenn man ihn das erste Mal abgeschlossen hat.

⁵ In Nydahls auto-hagiografischen Büchern wird die Übertragung dieser grundlegenden Meditation merkwürdigerweise nicht erwähnt. Laut Nydahls späterer Erinnerung hat der Karmapa ihm die Praxis 1970 übertragen (s. Nydahl 2007, 24; der tibetische Text findet sich in KKD 1999; s. auch Scherer 2009, 36). Diese einfache „Drei-Lichter-Meditation“ wird gemeinhin zwar als charakteristische Praxis des Diamantwegs angesehen, es ist jedoch erwähnenswert, dass sie gelegentlich auch außerhalb dieser Bewegung praktiziert wird.

⁶ Die vorbereitende (oder einleitende) Praxis besteht aus der Rezitation von jeweils 100 000 oder 111 111 Wiederholungen der Zufluchtsformel, verbunden mit Verbeugungen (um den Körper zu reinigen), der Rezitation des Hundert-Silbigen-Mantras von Vajrasattva (um Rede und Geist zu reinigen), der Rezitation der Formel für das Mandala-Opfer (um allen Buddhas voll Dankbarkeit das ganze Universum darzubringen und den Geist mit zahllosen positiven Eindrücken zu füllen) sowie der Rezitation der Formel der Hingabe an die Gurus (um die Übenden auf den Segen der höheren tantrischen Meditationen vorzubereiten).

Auf der fortgeschrittenen Ebene wird seit 1986 ausschließlich ein Guru-Yoga über den 8. Karmapa (1507 – 1554) gelehrt, das Nydahl in den frühen 1970er Jahren vom 16. Karmapa vermittelt bekommen hat.⁷ Diese Abfolge ist eine ebenso bewusste wie restriktive Auswahl aus dem reichen Schatz an Kagyü-Praktiken. Im persönlichen Austausch hat ein hoher Karma-Kagyü-Lehrer den Diamantweg mir gegenüber als buddhistische „Grundschule“ bezeichnet, von der man „zu substanzielleren Lehren übergehen“ könne.

Wie bei einer neo-orthopraktischen Bewegung zu erwarten, dient „Übertragung“ im Diamantweg als wichtige hermeneutische Kategorie, um spirituelle Gültigkeit, Identifikation und Authentizität zu behaupten. Nydahl verwendet „Übertragung“ als Motiphem (d. h. als minimales Strukturelement der narrativen Funktion). Aus der Perspektive einer Hermeneutik des Verdachts könnte das als Mittel der Selbststilisierung gelten; aus einer Hermeneutik des Vertrauens kann ein echtes Übertragungs-Narrativ als notwendig für spirituelle Behauptungen gesehen werden; Charisma allein ist unzureichend (vgl. Caplan 2001, 421 – 427). Zwei weit verbreitete, stilisierte Autobiografien bilden den Kern von Nydahls Legitimierungs- und Übertragungsgeschichte (siehe die Quellen am Ende dieses Aufsatzes). Sie erfüllen die Funktion von Hagiografien, die die narrative Dimension des Identitätszusammenhalts im Diamantweg darstellen. Hervorgehoben werden die Aspekte Identität und Gruppenkohäsion von Nydahl selbst bei praktisch jedem öffentlichen Vortrag. Die erste dieser Darstellungen, „Die Buddhas vom Dach der Welt“⁸, enthält die grundlegende Schilderung von Nydahls

Konversion, seiner spirituellen Lehrzeit und seiner Mission (oder Sendung) in den Jahren 1969 bis 1972. Das zweite Buch, „Über alle Grenzen“⁹, bezieht sich auf die erste charismatische Phase der Bewegung, die mit Ole und Hannah Nydahls Rückkehr nach Kopenhagen am 7. Oktober 1972 begann und bis in die frühen 1990er Jahre andauerte.

Quellen und Methodologie

Die verfügbaren Quellen zu Nydahls Leben und seinen Lehren stellen die Forschung vor diverse Schwierigkeiten. Eine Quellenkategorie stellen die in großem Umfang veröffentlichten und oft veränderten, adaptierten und übersetzten offiziellen Berichte dar, vor allem die beiden erwähnten autobiografischen (oder auto-hagiografischen, tibetisch *rang gi rnam thar*) Bücher „Die Buddhas vom Dach der Welt“ (1979)¹⁰ und „Über alle Grenzen“ (1990)¹¹. Diese Berichte sind wiederholt überarbeitet worden und stellen den „offiziellen“ hagiografischen Standpunkt dar. Verschiedene nicht „gereinigte“ Darstellungen sind in Nydahls mündlichen Belehrungen bei seinen Vorträgen und Kursen zu finden, die häufig im Internet ge-

⁹ Deutsch: 1990, ²1994, ³2005; Englisch: 1992.

¹⁰ Diese Ausgabe bildet die Grundlage der 1985 erschienenen englischen Ausgabe. Für die zweite deutsche Auflage wurde Nydahls „dänisches Deutsch“ gründlich von zwei Schülern überarbeitet (Nydahl ²1989, 7). Außerdem enthielt diese Ausgabe einen Anhang mit einem 1982 in der Zeitschrift *Esotera* erschienenen Interview. In der dritten Auflage (1994) wurden dieser Anhang und einige andere „überholte“ Passagen weggelassen. Die aktuelle deutsche Version von 2003 wurde von Nydahls deutschem Team vollständig redigiert und neu formuliert. Die in allen Ausgaben seit der zweiten deutschen Auflage enthaltenen Meditationen wurden kontinuierlich modifiziert und modernisiert.

¹¹ Die zweite deutsche Auflage (1994) beschreibt die Aktivitäten bis 1994; im Vorwort schreibt Nydahl: „Die erste und zweite Auflage dieses Buchs trennen Lichtjahre“ (6). Die dritte deutsche Auflage enthält schließlich eine zweiseitige Aktualisierung mit dem Titel „Ausblick 1994 – 2005“, Nydahl ²2005, 440f.

⁷ Siehe Nydahl 1979, 211; 1983, 194f; 1985, 216; ²1989, 224; ³1994, 185; ausführlicher in Nydahl ²1999, 191; ⁴2003, 227f.

⁸ Deutsch: 1979, ²1989, ³1995, ⁴2003; Dänisch: 1983; Englisch 1985, ²1999.

streamt werden. Eine Reihe von Büchern mit Fragen und Antworten in mehreren osteuropäischen Sprachen (Polnisch, Ungarisch, Tschechisch und Russisch) stellt eine ausgezeichnete Quelle für nur wenig oder gar nicht redigierte Transkripte von Vorträgen dar. Auch wenn diese simultan vom Englischen in die jeweilige Landessprache übersetzt wurden, bieten sie einen guten Eindruck von Nydahls direktem Lehrstil.¹² Viele wichtige Dokumente zur Entwicklung nach 1990, vor allem in Osteuropa, sind durch halbinterne Publikationen und anderes Archivmaterial zugänglich. Zum Beispiel waren Diamantweg-Zeitschriften wie das 1996 in den USA gegründete „Buddhism Today“ im Jahr 1999 bereits in fünf Sprachen verfügbar (Englisch, Deutsch, Dänisch, Ungarisch und Russisch). 2003 waren es 13 Sprachen, und seither ist die Zahl noch gestiegen. Wer eine wissenschaftlich fundierte Biografie erstellen will, muss daher einen methodologischen Pluralismus anwenden, wenn es um die Verfolgung und Auswertung der emischen (auto-)hagiografischen Berichte geht. Ein solcher pluralistischer Ansatz kann sich der Literaturkritik und der Diskursanalyse bedienen, um Fakten und Fiktion zu analysieren; wo nur wenig publiziertes Material verfügbar ist, kann eine qualitative ethnografische und anthropologische teilnehmende Beobachtung die emischen normativen Berichte ergänzen und gelegentlich infrage stellen. Die für die Untersuchung neuer religiöser Bewegungen verfügbaren soziologischen Paradigmata und Typologien, darunter die Konversionstheorie, können angewandt (und gelegentlich infrage gestellt) werden. Während eine ausreichende etische Distanz aufrechterhalten wird, wie sie für eine kritische wissenschaftliche Untersuchung notwendig ist, sollten auch emische hermeneu-

tische Paradigmen aus der Geschichte des tibetischen Buddhismus und besonders der Kagyü-Tradition (wie das Konzept der „verrückten Weisheit“) herangezogen werden. Auch die Position der forschenden Personen – ihre Befangenheit und der Grad ihres Beteiligtseins (die bekannte Insider-Outsider-Problematik bei der Beschäftigung mit Religionen, siehe z. B. McCutcheon 1999, Knott 2005) – muss transparent und, falls nötig, anfechtbar sein.

Was mich als Wissenschaftler und zugleich Praktizierender angeht, habe ich meine Feldforschung vor 2012 als teilnehmender Beobachter durchgeführt. Dabei bin ich ständig von der Insider- in die Outsider-Rolle gewechselt, während ich an dem Entstehen des Diskurses mitgewirkt habe, den ich als Wissenschaftler untersuche. Im vorliegenden Aufsatz ist es mein Ziel, eine buddhistische Perspektive des „sowohl – als auch“ aufrechtzuerhalten; wie ich anderswo dargestellt habe, muss die Hermeneutik des Verdachts durch die Hermeneutik der Wiedergewinnung ausbalanciert werden (Ricœur, siehe Scherer 2009).

Forschungen zum Diamantweg bis 2010

Die wissenschaftliche Rezeption von Ole Nydahl und seinem Diamantweg setzt in den 1990er Jahren ein (vgl. Scherer 2009, 30). Anderson (1994) wendet die von Wallis entwickelte Typologie neuer religiöser Bewegungen auf den tibetischen Buddhismus in Dänemark an und charakterisiert den Diamantweg als „weltbejahend“ (152). Stephen Batchelor bezeichnet Nydahl als „sonnengebräunten Wikinger“, der eine „ekstatische, sinnliche Version des tantrischen Buddhismus“ mit „fundamentalistischen und sektiererischen Untertönen“ präsentiert (1994, 114). Eine ausgewogenere Beurteilung Nydahls hat Andrew Rawlinson auf zwei Seiten vorgenommen (1997, 462f). Aus Deutschland stammt Eva Saalfranks

¹² Nydahl 1993; 1998ab; 2001; 2002; 2003; 2004; 2006; 2008; 2009.

qualitative ethnografische Untersuchung über die Identität von Konvertiten, ursprünglich eine Dissertation von 1995. Sie enthält eine erste ausführlichere Einschätzung von Nydahl und dem Diamantweg (vgl. besonders Saalfrank 1997, 124-140), die trotz aller notwendigen Vorbehalte noch immer wertvoll ist. Es folgen kurze kritische Kommentare von anderen europäischen Religionswissenschaftlern, darunter Oliver Freiburger (2001, 65, 70, Anm. 30), Martin Baumann (2002, 99; 2005, 377) und Lionel Obadia (2002a; 2002b, 182f; 2007, 105). Schließlich bietet Jørn Borup (2005, 156-163; 2007, 46-49; 2008) einen Überblick und eine ausgewogene Bewertung von Nydahl und des Diamantwegs in Dänemark. 2009 habe ich versucht, einen neuen hermeneutischen Rahmen für eine breitere Beurteilung und Analyse der Bewegung zu etablieren (Scherer 2009).

Anfänge des Diamantwegs

Während des Zweiten Weltkriegs in eine dänische Mittelschichtsfamilie geboren, wuchs Ole Nydahl (geb. 1941) in einem relativ geschützten Umfeld in Lyngby nördlich von Kopenhagen auf. Die „Wildheit“, mit der er sich als Kind charakterisiert (Klein 1998, 55, vgl. Nydahl 1985, 50, ²1999, 38)¹³ blieb ihm in jungen Jahren erhalten; er geriet regelmäßig in Streitereien und war bei seinem Wehrdienst in der dänischen Armee schwer zu disziplinieren (1960 – 1961; Nydahl 1985, 8 = ²1999, 2). Statt sein Universitätsstudium abzuschließen, wandte er sich dem Motorradfahren, dem Boxen und dem Drogenkonsum zu. Gemeinsam mit seiner Jugendliebe und späteren Frau Hannah (1946 – 2007) experimentierte er unter anderem mit Cannabis und LSD, Drogenschmuggel eingeschlossen. Ein le-

benslanger Freund von ihm hat das so ausgedrückt: „Die Leute vergessen immer, dass Ole damals kein besonders netter Mensch war“ (persönliche Mitteilung, 2007). Dieser Kommentar kann als Gegengewicht zu der offiziellen (auto-)hagiografischen Lesart gelten, bei der Nydahls ungestümer Charakter als natürliche Folge seiner in früheren Leben erfolgten Prägung als „Schützer“ gesehen wird.¹⁴

Dieses wiederholt auftauchende (auto-)hagiografische Element dient als intratextuelle Vorbereitung und Bekräftigung von Nydahls seit 1980 aufgestellter Behauptung, er sei eine Emanation der buddhistischen Schützergottheit Mahākāla (vgl. Scherer 2009, 24f). Misstrauische Kritiker betrachten dies als Beispiel für Nydahls Neigung zu einem voreiligen Anspruch auf spirituelle Autorität, zu Übertreibung, Selbstmystifizierung und Selbstverherrlichung (vgl. z. B. Saalfrank 1997, 131f). Intertextuell legitimiert Nydahl seine *Metanoia* (innere Umkehr), indem er sein „Die Buddhas vom Dach der Welt“ als ein Buch im Stile von Milarepas Lebensgeschichte bezeichnet.¹⁵ Letztere¹⁶ erzählt von der Bekehrung, Buße und Befreiung des berüchtigten Schwarzmagiers und Mörders Milarepa (1040 – 1123), der später zu einem berühmten Yogi wird. Er ist einer der verwirklichten Gründer der Kagyü-Schule und ein wichtiges Glied in den Übertragungslinien von deren verschiedenen Zweigen. Als selbsternannter moderner Yogi legt Nydahl es seinen Lesern nahe, seine eigene Lebensgeschichte als moderne Variante von Milarepas dramatischer Verwandlung zu interpretieren.

¹³ Nydahl bezeichnet sich als „ungeeignet für jede Dressur“ (Nydahl 1990, 90 = ²1994, 80 = ³2005, 88).

¹⁴ Siehe z. B. Nydahl 1996, 33; 1997, 31; ²1999, 2 (nicht jedoch in der ersten Ausgabe von 1985!).

¹⁵ „Ein Buch im Stil der Lebensgeschichte Milarepas“ (Nydahl ²1994, 118 = ³2005, 127).

¹⁶ Eine berühmte Übersetzung ins Englische stammt von Walter Y. Evans-Wentz (1928); für eine neuere Übersetzung siehe Quintman 2010.

Die Geschichte von Nydahls Konversion und Sendung wird oft als seine „drei Jahre im Himalaja“¹⁷ bezeichnet, in denen er und seine Frau – laut eigener Darstellung – zu den „ersten westlichen Schülern des großen tibetischen Meisters, Seiner Heiligkeit des 16. Gyalwa Karmapa“ wurden (Nydahl 1985, hintere Umschlagseite).¹⁸ Seine „drei Lehrjahre“ sind dabei erzähltechnisch so konstruiert, dass sie zu einem Vergleich (wenn nicht gar zu der impliziten Gleichsetzung) mit traditionellen Dreijahresretreats einladen. Solche Retreats werden seit den im 19. Jahrhundert durchgeführten Reformen von Jamgon Kongtrul Lodrö Thaye (siehe Kongtrul 1994) normalerweise als Voraussetzung für den Titel „Lama“ angesehen (Scherer 2009, 35 und Anm. 21). In Wirklichkeit war die Zeit, die Ole und Hannah Nydahl im Himalaja und mit dem 16. Karmapa verbracht haben, kürzer, wenn auch intensiv.

In seiner tibetischen Biografie (*rnam thar*, „Befreiungsgeschichte“) des 16. Karmapa (1924 – 1981) referiert der 14. Shamarpa

¹⁷ Nydahl 1992, 9; der Ausdruck „Lehrjahre“, der auf das literarische Genre des Bildungsromans verweist, stammt aus den deutschen Ausgaben (1990, 9 = ²1994, 9 = ²2005, 13).

¹⁸ Das Mythologem, die Nydahls seien die ersten westlichen Schüler des 16. Karmapa gewesen, kann bis mindestens 1982 zurückverfolgt werden. Offenbar ist es kurz nach dem Tod des Karmapa entstanden. Während es in der ersten Ausgabe von „Die Buddhas vom Dach der Welt“ (Nydahl 1979) und im Haupttext von allen folgenden deutschen Ausgaben fehlt, stellt Nydahl diese Behauptung in der dänischen Ausgabe (Nydahl 1983, 61) und den englischen Ausgaben auf (Nydahl 1985, 66: „Pretty or not, we were his [d. h. des 16. Karmapa] first Western disciples“ = ²1999, 54, aber mit „students“ statt „disciples“). Den frühesten Nachweis habe ich in einem Interview in der deutschsprachigen Zeitschrift „Esotera“ aus dem Jahr 1982 gefunden (wiedergegeben als Anhang zu Nydahl ²1989). Hier stellte Nydahl diese Behauptung auf, als er nach der Bestattungszereemonie für den 16. Karmapa gefragt wird (Nydahl ²1989, 255): „Hannah und ich waren seine [d. h. des 16. Karmapa] ersten westlichen Schüler.“ Laut persönlichen Mitteilungen von Tenzin Peljor und Carola Roloff (Jampa Tsedroen) gibt es genügend Belege dafür, dass die Nydahls in

kurz die Konversion Nydahls und dessen folgende missionarische Aktivitäten (Shamar Rinpoche 2013, 102-105): „1968 AD begab sich S. H. [Seine Heiligkeit, gemeint ist der 16. Karmapa] in die Hauptstadt von Nepal; zu dieser Zeit gewährte er zwei Westlern aus Dänemark namens Ole Nydahl und dessen Frau Hannah Nydahl, die Hippies waren, Zuflucht und die Bodhisattva-Gelübde; er machte sie zu seinen Schülern. Nachdem sie den Gebrauch von Drogen aufgegeben hatten, gewährte S. H. ihnen (einige der) Upāsaka-(Laien-) Gelübde ... 1972 sagte S. H. den beiden, sie sollten nach Europa zurückkehren, um überall die Vier Edlen Wahrheiten zu verkünden ... Er sagte Ole Nydahl, wenn jemand die Zufluchtsgelübde ablegen wolle, so habe er die Erlaubnis, diese zu gewähren“ (Shamar Rinpoche 2013, 102, Übersetzung B. S.).

Die folgende Passage in Shamarpas Buch bezieht sich auf Nydahls rhetorische Fertigkeiten und seinen Erfolg beim allmählichen Aufbau von weltweit etwa 600 Dharma-Zentren, wobei die grundlegende Wirkung des 16. Karmapa hervorgehoben wird. Ansonsten konzentriert sich die kurze Erwähnung Nydahls auf die Gründung des Zentrums in Kopenhagen und auf Nydahls

Wirklichkeit nicht die ersten westlichen Schüler des 16. Karmapa waren. Zum Beispiel wurde die Britin Freda Bedi bereits 1960 eine Schülerin des Karmapa (vgl. Mackenzie 1998, 96); 1966 wurde sie von ihm als erste westliche Frau als tibetisch-buddhistische Nonne ordiniert (vgl. Mackenzie 1998, 138f). Im folgenden Jahr (und damit ebenfalls bevor die Nydahls dem Karmapa begegneten) wurde eine zweite Frau aus dem Westen von ihm ordiniert: Diane Perry, die den Namen Jetsunma Tenzin Palmo erhielt. Nydahls Äußerungen zu Freda Bedi in seinen autobiografischen Schriften verdeutlichen eine Entwicklung, wenn man die verschiedenen Ausgaben betrachtet. Anstelle der anfänglichen Wertschätzung für diese westliche Nonne tritt im Laufe der Zeit eine herablassende Kritik, die Freda Bedis Rolle als Lehrerin Nydahls und bei der Förderung des tibetischen Buddhismus im Westen herunterspielt. Diese Entwicklung scheint zu Nydahls Neigung zu Selbstverherrlichung und zu seiner anti-monastischen Agenda zu passen.

Unterstützung für den dortigen Besuch des Dalai Lama in den Jahren 1973 und 1988. Bemerkenswert ist jedoch, dass der Text Nydahls eigene Aussage bestätigt, er habe die Autorität zum Gewähren von Zuflucht erhalten, was für ihn einen Meilenstein in der Anerkennung als Lama darstellte. Der Grund dafür, Nydahl in der Biografie (*rnam thar*) des 16. Karmapa zu erwähnen, wird vom Autor abschließend so wiedergegeben: „Wenn ich in der Befreiungsgeschichte [des Karmapa] über [Nydahls Aktivitäten] schreibe, während Lama Ole [noch] am Leben ist, damit es später keine Missverständnisse gibt, so zeigt dies, dass [Nydahls Aktivitäten] zugleich das Ergebnis der Aktivitäten des Gyalwa Karmapa sind. Daher habe ich dies hier explizit einbezogen“ (Shamar Rinpoche 2013, 104f, Übersetzung B. S.).

In seinen frühen Phasen ist der Diamantweg tatsächlich von der Mission eines engagierten Konvertiten zu einem bemerkenswerten Vehikel der Globalisierung der Kagyü-Schule herangewachsen. Im Herbst 1972 hat Nydahl Vorträge auf der dänischen Insel Møn und in Kopenhagen gehalten, dann führten ihn seine missionarischen Aktivitäten bereits im November dieses Jahres über die Grenzen Dänemarks hinaus, indem er zum ersten Mal im österreichischen Graz buddhistische Zuflucht gewährte. Wenig später stellten die Nydahls die Kagyü-Lehren bei einer spirituellen Veranstaltung in Odense vor. In der Folge wurde die Praxis auf charakteristische Weise verwestlicht, indem statt der Rezitation von *Pūjās* auf Tibetisch geführte Meditationen in der jeweiligen Landessprache präsentiert wurden. In dieser Periode hat Nydahl außerdem eine vor-vorbereitende Praxis entwickelt, die es nur im Diamantweg gibt.¹⁹ Dies ist die „kurze Zuflucht“, eine Meditation aus 11 111 vereinfachten Mantra-Wiederholungen,

die der Zuflucht samt Niederwerfungen (111 111 Wiederholungen) des *sngon gro'* vorausgehen.

Nachdem die Nydahls 1972 ein Zentrum in Kopenhagen gegründet hatten, entstanden nach und nach Gruppen in Schweden und Deutschland; gute Kontakte zur Theosophischen Gesellschaft in Utrecht sorgten für die Verbreitung der missionarischen Aktivitäten in den Niederlanden. Eine wichtige Rolle spielten die Nydahls bei den Aufhalten von Kalu Rinpoche (Mai 1974 bis Ende 1976) und des Karmapa (Winter 1974/1975 und Sommer 1977). Im Juni 1975 zog das Kopenhagener Zentrum an seinen derzeitigen Standort um. Es folgten einige Rückschläge in Schweden und bei ersten Aktivitäten in Griechenland. 1976 führten Nydahls missionarische Bemühungen ihn hinter den Eisernen Vorhang in die Tschechoslowakei und nach Polen, wo in Krakau eine Gruppe entstand.

Während Nydahl sich auf die Gründung von Zentren konzentrierte, ließ er eine eindeutige neo-orthopraktische Vorgehensweise erkennen, als er im Herbst 1977 aus Sorge um die Reinheit der Übertragung Stellung gegen ein nicht auf eine einzelne Schule beschränktes (tib. *ris med*) Zentrum in Hamburg bezog.²⁰ In München wurde der Karma-Kagyü Verein mit Nydahl als Vorsitzendem gegründet. Später wurde Tenga Rinpoche, der 1978 und 1979 mehr als ein Jahr in Kopenhagen verbrachte, zum zweiten Vorsitzenden.

Nachdem der 16. Karmapa 1981 in Chicago gestorben war, etablierte Nydahl sich als einflussreiche Stimme in der globalen, traditionellen, monastisch dominierten Karma-Kagyü-Schule. Mit der sechsmonatigen Übertragung des *Rin chen gter mdzod* durch Kalu Rinpoche 1983 – zusätzlich zu (unter anderem) der Übertragung des *kLong*

¹⁹ Nydahl 1979, 231; 1983, 214; 1985, 235; ²¹1989, 244, in folgenden Ausgaben weggelassen.

²⁰ Nydahl 1990, 117f=1992, 123=²¹1994, 104f=³2005, 113f.

chen snying thig 'pho ba durch Ayang Tulku (1972), der „Sechs Yogas von Nāropa“ (nā ro chos drug, 1975) und des bKa' brgyud sngags mdzod (1976) durch den Karmapa – konnte Nydahls Ausbildung und spirituelle Übertragung als vollständig betrachtet werden. In der ersten Phase entstand ein westlicher Meditationsstil, während zugleich das tibetische Ritual beibehalten wurde. Innerhalb von Karma-Kagyü kam es zu einem politischen Machtkampf zwischen Kalu Rinpoche, Chime Rinpoche, Ayang Tulku und den Nydahls. Die Vorstellung einer territorialen Aufteilung entstand, wobei Nydahl sich als speziell für die deutschsprachigen Länder, Skandinavien, die Niederlande und die slawischen Länder autorisiert sah, während er Frankreich den monastischen Karma-Kagyü-Vertretern überließ (Scherer 2009, 32f). Zur selben Zeit wurden neorthodoxe Aspekte erkennbar, und eine erste Phase der Institutionalisierung setzte ein. Nydahls missionarischer Impuls führte ihn zu der für ihn typischen umfangreichen Reisetätigkeit, nachdem er sich ursprünglich auf Dänemark, Deutschland und Österreich konzentriert hatte. Beispielsweise reiste er 1988 dreimal rund um die Welt (Nydahl ²¹1989, 244). Ab den 1980er Jahren besuchte er mehrere kommunistische Länder, und auch in den Vereinigten Staaten sowie in Mittel- und Südamerika verbreitete sich der Diamantweg.²¹

Anfang der 1990er Jahre hatte Nydahl sich als anerkannter buddhistischer Lehrer – als Lama – etabliert. Seine Autorisierung und spirituelle Legitimation als authentischer Karma-Kagyü-Lehrer gehört zu den immer wiederkehrenden Themen in den hagiografischen Schriften des Diamantwegs. Auf dem Hintergrund des tibetischen Genres der hagiografischen *rnam thar* („Befrei-

ungserzählungen“) ist das nicht weiter überraschend, da die Konstruktion von Authentizität, Übertragung und spiritueller Abstammungslinie einen zentralen Bestandteil der *rnam thar* darstellt. Es scheint offenkundig, dass Nydahls spirituelle Entwicklung nicht abgeschlossen war, als er ins kalte Wasser der buddhistischen Missionsarbeit im Westen geworfen wurde. Die erste charismatische Phase (1972 – 1981) war daher eindeutig nicht nur eine Zeit des Lehrens, sondern auch – und vorwiegend – eine Zeit des Lernens.

Als „buddhistischer Meister“ formell anerkannt wurde Nydahl schließlich im August 1983 von dem Linienhalter Shamar Rinpoche.²² Dennoch ist es durchaus plausibel, dass der Karmapa ihn bereits als „Lama“ bezeichnet hat, wie Nydahl selbst behauptet. Das hätte der Karmapa aus Rücksicht auf die traditionelleren Zweige seiner Schule dann inoffiziell und nur innerhalb des Diamantweg-Kreises getan. Die Verwendung des Titels „Lama“ bei der Autorenangabe von Nydahls Büchern setzt 1992 ein; seit 1995 ist dokumentiert, dass höhere Lamas diesen Titel auf Nydahl angewendet haben.

Literaturhinweise auf der folgenden Seite

Der zweite Teil dieses Beitrags folgt im nächsten Heft. Darin geht es dann um die Ausbreitung des Diamantwegs ab 1992 und die Phase der Konsolidierung und Institutionalisierung, die nach dem entscheidenden Einschnitt einsetzte, den der Tod von Han-nah Nydahl (2007) bedeutete.

²¹ Für eine ausführlichere Analyse der zweiten charismatischen Phase (1981 – 1992) siehe Scherer 2014, 100-102.

²² Das betreffende Dokument wird reproduziert in Nydahl 1983, 219, und in allen folgenden englischen und deutschen Ausgaben von „Entering the Diamond Way“ bzw. „Die Buddhas vom Dach der Welt“ bis hin zur vierten deutschen Auflage (Nydahl 2003), wo es weggelassen wird; inzwischen hatte diese Authentifizierung offenbar ihre Funktion erfüllt.

Literatur

- Anderson, Jens H. (1994): Tibetansk Buddhisme i Danmark, in: *Chaos: Dansk-Norsk Tidsskrift for Religionshistoriske Studier* 20, 138-154.
- Anthony, Dick / Ecker, Bruce (1987): *The Anthony Typology. A Framework for Assessing Spiritual and Consciousness Groups*, in: Anthony, Dick / Ecker, Bruce / Wilber, Ken (Hg.): *Spiritual Choices*, New York, 35-105.
- Batchelor, Stephen (1994): *The Awakening of the West. The Encounter of Buddhism and Western Culture*, Berkeley.
- Baumann, Martin (2002): *Buddhism in Europe. Past, Present, Prospects*, in: Prebish, S. Charles / Baumann, Martin (Hg.): *Westward Dharma. Buddhism beyond Asia*, Berkeley / Los Angeles, 85-105.
- Baumann, Martin (2005): *Shangri-La, Diaspora und Globalisierung. Tibetischer Buddhismus weltweit*, in: *Die Welt des tibetischen Buddhismus*, Hamburg (Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde Hamburg, Neue Folge, Bd. 36), 357-388.
- Borup, Jørn (2005): *Dansk Dharma. Buddhism og Buddhister i Danmark*, Højbjerg.
- Borup, Jørn (2007): *Danske Verdensreligioner. Buddhisme*, Kopenhagen.
- Borup, Jørn (2008): *Buddhism in Denmark*, in: *Journal of Global Buddhism* 9, 27-37.
- Caplan, Mariana (2001): *Halfway up the Mountain. The Error of Premature Claims to Enlightenment*, Prescott, AZ.
- Coleman, James William (2001): *The New Buddhism. The Western Transformation of an Ancient Tradition*, Oxford.
- Evans-Wentz, Walter Y. (1928): *Tibet's Great Yogi, Milarepa. A Biography from the Tibetan; Being the Jetsün-Kahbum or Biographical History of Jetsün-Milarepa according to the Late Lāma Kazi Dawa-Samdup's English Rendering*, ed. with Introduction and Annotations, London / New York.
- Freiberger, Oliver (2001): *Inter-Buddhist and Inter-Religious Relations in the West*, in: *Journal of Global Buddhism* 2, 59-71.
- Galanter, Marc (1989): *Cults: Faith, Healing, and Coercion*, Oxford.
- KKD (1999), Karma Kagyü Dachverband (Hg.): *Die 16. Karmapa Meditation, Sonderausgabe*, Hamburg (nicht paginiert).
- Klein, Erdmute (1998): *Buddhistische Persönlichkeiten*, München.
- Klein, Mechthild (2017): *Buddhistische Populisten*, Deutschlandfunk, 26. Juli 2017, www.deutschlandfunk.de/fernoestliche-spiritualitaet-buddhistische-populisten.2540.de.html?dram:article_id=390213 (Abruf: 1.12.2018).
- Knott, Kim (2005): *Insider / Outsider Perspectives*, in: Hinnells, John R. (Hg.): *The Routledge Companion to the Study of Religion*, London, 243-258.
- Kongtrul, Jamgon (1994): *Jamgon Kongtrul's Retreat Manual. Übersetzung und Einführung von Ngawang Zangpo*, Ithaca.
- Learman, Linda (2005): *Introduction*, in: Learman, Linda (Hg.): *Buddhist Missionaries in the Era of Globalization*, Honolulu, 1-21.
- Mackenzie, Vicki (1998): *Cave in the Snow. Tenzin Palmo's Quest for Enlightenment*, New York.
- McCutcheon, Russell T. (Hg., 1999): *The Insider / Outsider Problem in the Study of Religion*, New York.
- Nydahl, Ole (1979): *Die Buddhas vom Dach der Welt. Mein Weg zu den Lamas*, München (weitere Ausgaben siehe Nydahl ²1989, ³1995, ⁴2003).
- Nydahl, Ole (1983): *Når Jernfuglen Flyver*, Valby.
- Nydahl, Ole (1985): *Entering the Diamond Way. Tibetan Buddhism Meets the West*, Grass Valley (2. Aufl. siehe Nydahl ²1999).
- Nydahl, Ole (²1989): *Die Buddhas vom Dach der Welt. Mein Weg zu den Lamas*, Wien (weitere Ausgaben siehe Nydahl 1979, ³1995, ⁴2003).
- Nydahl, Ole (1990): *Über alle Grenzen. Wie die Buddhas in den Westen kamen*, Sulzberg (weitere Ausgaben siehe Nydahl ²1994, ³2005).
- Nydahl, Ole (1992): *Riding the Tiger. Twenty Years on the Road – Risks and Joys of bringing Tibetan Buddhism to the West*, Grass Valley.
- Nydahl, Ole (1993): *108 Odpowiedzi Jogina [108 Fragen an den Yogi]*, Gdansk.
- Nydahl, Ole (²1994): *Über alle Grenzen. Wie die Buddhas in den Westen kamen*, Sulzberg (weitere Ausgaben siehe Nydahl 1990, ³2005).
- Nydahl, Ole (³1995): *Die Buddhas vom Dach der Welt. Mein Weg zu den Lamas*, Wien (weitere Ausgaben siehe Nydahl 1979, ²1989, ⁴2003).
- Nydahl, Ole (1996): *Death, Rebirth, and the Power of Phowa*, in: *Buddhism Today* 2, 30-36.
- Nydahl, Ole (1997): *Der heiße Thron*, in: *Kagyü Life* 23, 21-39.
- Nydahl, Ole (1998a): *Egy jógi 108 válasza*, Budapest (ungarische Übersetzung von Nydahl 1993).
- Nydahl, Ole (1998b): *Egy jógi 109 válasza*, Budapest.
- Nydahl, Ole (²1999): *Entering the Diamond Way. Tibetan Buddhism Meets the West*, Grass Valley.
- Nydahl, Ole (2001): *Egy jógi 110 válasza*, Budapest.
- Nydahl, Ole (2002): *108 Otázek a Odpovědi*, Brno (tschechische Übersetzung von Nydahl 1993).
- Nydahl, Ole (2003): *Bungee Mądrości. Buddyżm Diamentowej Drogi w Pytaniach i Odpowiedziach [Das Bungee der Weisheit. Fragen und Antworten zum Diamantweg-Buddhismus]*, Gdansk.
- Nydahl, Ole (⁴2003): *Die Buddhas vom Dach der Welt, Bielefeld* (weitere Ausgaben siehe 1979, ²1989, ³1995).
- Nydahl, Ole (2004): *Egy jógi 111 válasza*, Budapest.
- Nydahl, Ole (²2005): *Über alle Grenzen. Wie die Buddhas in den Westen kamen*, Bielefeld (weitere Ausgaben siehe Nydahl 1990, ²1994).
- Nydahl, Ole (2006): *Moudrost Okamžiku. Buddhismus Diamantové Cesty v Otázkách a Odpovědích [Die Weisheit des Augenblicks. Fragen und Antworten zum Diamantweg-Buddhismus]*, Brno (tschechische Übersetzung von Nydahl 2003).
- Nydahl, Ole (2007): *On the Meditation on the 16th Karmapa*, in: *Buddhism Today* 20, 24-31.

INFORMATIONEN

BUDDHISMUS

- Obadia, Lionel (2002a): Diamond Way Buddhism, in: Religions of the World. A Comprehensive Encyclopedia of Beliefs and Practices, hg. von Melton, J. Gordon / Baumann, Martin, Santa Barbara, 398f.
- Obadia, Lionel (2002b): Buddha in the Promised Land. Outlines of the Buddhist Settlement in Israel, in: Prebish, S. Charles / Baumann, Martin (Hg.): Westward Dharma, Berkeley / Los Angeles, 177-188.
- Obadia, Lionel (2007): Le Bouddhisme en Occidente, Paris.
- Preschern, Eva (2011): Visual Expressions of Buddhism in Contemporary Society. Tibetan Stūpas Built by Karma bKa' brgyud Organisations in Europe, Dissertation, Canterbury Christ Church University, UK.
- Quintman, Andrew (Übers., 2010): The Life of Milarepa, New York.
- Rawlinson, Andrew (1997): The Book of Enlightened Masters. Western Teachers in Eastern Traditions, Chicago / La Salle.
- Saalfrank, Eva Sabine (1997): Geistige Heimat im Buddhismus aus Tibet. Eine empirische Studie am Beispiel der Kagyüpas in Deutschland, Ulm.
- Scherer, Burkhard (2009): Interpreting the Diamond Way. Contemporary Convert Buddhism in Transition, in: Journal of Global Buddhism 10, 17-48, www.globalbuddhism.org/jgb/index.php/jgb/article/view/102/116 (Abruf: 4.7.2019).
- Scherer, Burkhard (2011): Macho Buddhism. Gender and Sexuality in the Diamond Way, in: Religion and Gender 1, 85-103.
- Scherer, Burkhard (2012): Globalizing Tibetan Buddhism. Modernism and Neo-Orthodoxy in Contemporary Karma bKa' brgyud Organizations, in: Contemporary Buddhism 13, 125-137.
- Scherer, Burkhard (2013): Queer as Kagyu. Negotiating Dissident Identities in Neo-Orthodox Buddhist Spaces, in: O'Mara, Kathleen / Morrish, Liz (Hg.): Queering Paradigms, Vol. 3: Bio-Politics, Place, and Representations, Oxford, 145-155.
- Scherer, Burkhard (2014a): Conversion, Devotion and (Trans-)Mission. Understanding Ole Nydahl, in: Lewis, Todd (Hg.): Buddhists. Understanding Buddhism through the Lives of Practitioners, London, 96-106.
- Scherer, Burkhard (2014b): Trans-European Adaptations in the Diamond Way. Negotiating Public Opinions on Homosexuality in Russia and in the U.K, in: Heidelberg Journal of Religions on the Internet 6, 103-125, <http://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/religions/article/view/17362/11173>.
- Shamar Rinpoche (2013): Scent of the Kumud Flower. Biography of the 16th Karmapa, Kalimpong.
- Soucy, Alexander (2010): Asian Reformers, Global Organizations. An Exploration of the Possibility of „Canadian Buddhism“, in: Harding, John S. / Sögen Hori, Victor / Soucy, Alexander (Hg.): Wilde Geese. Buddhism in Canada, Montreal / Kingston, 39-60.
- Yamamoto, Carl Shigeo (2009): Vision and Violence. Lama Zhang and the Dialectics of Political Authority and Religious Charisma in Twelfth-century Central Tibet, Dissertation, University of Virginia.

Ole Nydahls Diamantweg tritt aus der DBU aus. Der Buddhistische Dachverband Diamantweg (BDD) ist am 17. Juni 2019 aus der Deutschen Buddhistischen Union (DBU) ausgetreten. Damit kam er einem drohenden Ausschluss aus der Union zuvor. Ende April hatte die DBU in geheimer Abstimmung mit großer Mehrheit die Einleitung eines Ausschlussverfahrens gegen den Diamantweg beschlossen (43 der stimmberechtigten Delegierten der diesjährigen Mitgliederversammlung stimmten für den Antrag, 13 Gegenstimmen, drei Enthaltungen).

Ein umfangreiches Dossier mit Interviews, Zitaten und Presseberichten mit umstrittenen Äußerungen Nydahls lag vor. Die endgültige Abstimmung sollte Ende September auf einer außerordentlichen Mitgliederversammlung stattfinden. Der BDD war seit seiner Gründung Mitglied in der DBU und deren größter Mitgliedsverband.

Vorausgegangen war ein „seit Jahrzehnten schwelender Konflikt“ (so Frank-Hendrik Hertz, einer der drei Delegierten der Buddhistischen Gemeinschaft, des organisatorischen Zusammenschlusses von Einzelpersonen in der DBU). Besonders zugespitzt hatte sich die Kontroverse um die umstrittenen Äußerungen des Gründers und spirituellen Leiters des BDD, Ole Nydahl, die vom Vorstand als schädigend für den Ruf der DBU und als nicht vereinbar mit buddhistischen ethischen Grundsätzen wie auch mit den gemeinsamen Interessen der DBU angesehen wurden.

Bereits im letzten Jahr hatte der Rat der DBU mehrfach Stellung genommen. Im Juli 2018 beklagte er, dass in Teilen der inner- wie außerbuddhistischen Öffentlichkeit offenbar der Eindruck entstanden

sei, „dass Lama Ole Nydahl islamfeindliche Äußerungen in der Öffentlichkeit propagiert, rechtsgerichtetes Gedankengut pflegt, die Nähe und Verbindung zu Parteiführern rechtsgerichteter europäischer Parteien sucht sowie flüchtlings- und menschenfeindliche Äußerungen propagiert. Ferner sind Aussagen eines seiner Schüler in die Öffentlichkeit gelangt, welche die Anwendung von Gewalt als Mittel von Auseinandersetzungen nicht grundsätzlich ablehn[en].“¹

Im Februar 2018 hatte eine Tagung der EZW in Zusammenarbeit mit der DBU zum Thema „Glück“ stattgefunden, auf der ein österreichischer Dharmalehrer des Diamantweg-Buddhismus unvermittelt zur „Wehrhaftigkeit“ gegen den Islam aufrief (auch wenn der Islam nicht explizit erwähnt wurde, war die Assoziation eindeutig).²

Im August 2018 drohte der Rat der DBU „verbandspolitische Konsequenzen“ an, sollten sich die Vorwürfe möglicherweise islamfeindlicher und zu Gewalt aufrufender Äußerungen von Ole Nydahl im Zusammenhang eines Vorermittlungsverfahrens der Staatsanwaltschaft Kempten als zutreffend herausstellen. Damit wäre „eine neue Qualität der Unvereinbarkeit mit den Maßstäben der buddhistischen Ethik erreicht“³.

Das Allgäuer Anzeigebblatt (das Europazentrum des BDD befindet sich bei Immenstadt im Allgäu) brachte am 22. Mai 2019 einen Artikel, in dem der aktuelle Stand inklusive islamfeindlicher Äußerungen Nydahls zusammengefasst wird („Andere hatten Hitler

und Stalin, wir haben den Islam“ u. a.) und in dem Nadia Wyder, Sprecherin des BDD, zu Wort kommt und die Kritik des BDD am Vorgehen der Union formuliert. Es zeichnet sich hier bereits der Austritt des BDD vor dem möglichen Ausschluss ab, die Argumente finden sich im Austrittsschreiben wieder.

So werden der DBU undemokratische Strukturen vorgeworfen, da Gruppen mit zehn Mitgliedern eine Stimme hätten, der BDD „mit ca. 5500 Menschen verfügt bei Abstimmungen nur über 3 Stimmen“. Da der BDD mehr als ein Drittel aller von der DBU vertretenen Buddhisten stelle, sei dieses undemokratische Abstimmungsverhältnis „nicht länger vermittelbar“. Es wird auch gesagt, die DBU vertrete „ohne uns nur ca. 3 % der Buddhisten in Deutschland“.

Der lesenswerte Blogbeitrag des Delegierten Hartz, der seit kurzem auch Inhaber und Herausgeber des buddhistischen Magazins „Ursache \ Wirkung“ ist, erklärt in Reaktion auf das Austrittsschreiben, dass bei der Stimmrechtsregelung der DBU das Prinzip des Minderheitenschutzes und damit ein „zutiefst demokratisches Prinzip“ Anwendung finde. Er weist auch darauf hin, dass die Angabe von drei Prozent falsch sei (bezogen auf die Konvertierten vertrete die DBU 11,5 Prozent der Buddhisten, unter Berücksichtigung der asiatischen Buddhisten immerhin noch 6 Prozent) und zudem die Mitgliederzahl des BDD selbst sehr wahrscheinlich viel niedriger ausfalle als von diesem angegeben.⁴

Friedmann Eißler

¹ www.buddhismus-deutschland.de/stellungnahme-zu-antworten-des-buddhistischen-dachverbands-diamantweg-juli-2018.

² Vgl. <https://buddhismus-aktuell.de/artikel/ausgaben/20183-lebendig-zu-den-grenzen-von-toleranz.html>.

³ <https://buddhismus-aktuell.de/meldungen/dbu-rat-nimmt-stellung-zu-moeglicherweise-islamfeindlich-en-aeusserungen-von-ole-nydahl.html>.

⁴ Vgl. www.frank-hendrik-hartz.de/blog/der-diamantweg-ist-raus-der-dbu.

NRW schafft neues Format für Islampolitik.

Die schwarz-gelbe Landesregierung in NRW hat eine Neuausrichtung der Islampolitik angekündigt. Die Regierungsparteien hatten bereits 2017 im Koalitionsvertrag erklärt, dass die Islampolitik der Vorgängerregierung gescheitert sei und ein neues Format etabliert werden solle. Unter der rot-grünen Landesregierung war 2013 das „dialog forum islam“ (dif) initiiert worden, in dem die Landesregierung einen regelmäßigen Austausch mit den Islamverbänden DITIB, Verband der Islamischen Kulturzentren (VIKZ), Islamrat für die Bundesrepublik Deutschland (IRD), Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD) sowie mit dem alevitischen Dachverband AABF pflegte. Dieses Format wurde von der neuen Landesregierung durch eine Struktur ersetzt, die auf die Repräsentation der religiösen und organisatorischen Vielfalt der Muslime in NRW zielt.¹ Hierzu wurde eine Koordinierungsstelle „Muslimisches Engagement in NRW“ eingerichtet, die im Ministerium für Kinder, Familien, Flüchtlinge und Integration (MKFFI) angesiedelt ist und durch zwei neu eingerichtete Planstellen realisiert werden soll.

Die Koordinierungsstelle beabsichtigt, viele muslimische Akteure einzubinden und auch „liberalen und weltoffenen Muslimen“² eine Plattform zu bieten, die über einen rein formalisierten Dialog hinausgeht, praxisorientierter arbeitet, die

Lebenswirklichkeit von Muslimen in den Blick nimmt und innermuslimische Austauschprozesse stärkt. Zudem sollen gesamtgesellschaftliche Entwicklungen beleuchtet, Expertenwissen eingebunden, die Projekte gefördert werden, die muslimisches Empowerment vor allem auch auf kommunaler Ebene unterstützen und Vernetzung ermöglichen.³

Die Koordinierungsstelle setzt sich aus drei verschiedenen Bereichen zusammen: dem Forum muslimische Zivilgesellschaft, dem Expertenrat und dem Projektmanagement. Das Forum muslimische Zivilgesellschaft soll die muslimische Vielfalt abbilden und die Interessen der Muslime gegenüber Politik, Medien und Gesellschaft vertreten. Hierzu wird offen eingeladen. Der Expertenrat entwickelt Handlungsempfehlungen für die Landesregierung, die jedoch weder rechtlich bindend sind noch den Anspruch erheben, die Meinungspluralität aller Musliminnen und Muslime in NRW abzubilden. Im Bereich des Projektmanagements werden Projekte gefördert, die für Professionalisierungsprozesse, Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit genutzt werden sollen. Die große Herausforderung dieses vielversprechenden Formats besteht insbesondere in der innermuslimischen Verständigung und Zusammenarbeit. Die Regierung hat versucht, die verschiedenen muslimischen Verbände in Vorgesprächen zum Dialog und zur Zusammenarbeit zu ermutigen. Hierzu wurden neben den Verbänden des Koordinationsrats der Muslime (KRM) auch der Liberal-Islamische Bund (LIB), die Islamische Gemeinschaft der schiitischen Gemeinden Deutschlands (IGS), die Islamische Gemeinschaft der Bosniaken in Deutschland (IGBD), die Union der Islamisch-Albanischen Zentren in Deutschland (UIAZD), das Bündnis Marokkanische Gemeinde (BMG) und die Ahmadiyya Muslim

¹ Vgl. Bericht des Ministers für Kinder, Familien, Flüchtlinge und Integration (MKFFI) zum Antrag „Islam in Nordrhein-Westfalen: Interreligiösen Austausch intensivieren – Dialog mit Muslima und Muslimen auf eine neue Grundlage stellen“ und zur Einrichtung einer Koordinierungsstelle „Muslimisches Engagement in NRW“. Sitzung des Integrationsausschusses am 3. April 2019, www.landtag.nrw.de/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument/MMV17-1912.pdf (Abruf: 27.5.2019).

² Ebd.

³ Vgl. ebd.

Jamaat (AMJ) an einem Tisch versammelt. Besonders kontrovers wurde in den Vorgesprächen die Zusammensetzung des Expertenrates diskutiert – was naheliegt, da über dieses Format der stärkste Einfluss auf die Landesregierung ausgeübt werden kann. Neben diesem neuen Format zum innermuslimischen und interreligiösen Dialog und zu dem zwischen muslimischen und staatlichen Akteuren wird gegenwärtig auch die Neustrukturierung des islamischen Religionsunterrichts in NRW intensiv diskutiert. Der Beirat, der bislang als Ersatz für den fehlenden repräsentativen Ansprechpartner auf muslimischer Seite fungierte und neben muslimischen auch mit staatlichen Vertretern besetzt war, soll durch eine Kommission abgelöst werden. An dieser Kommission sollen alle landesweiten verfassungstreuen muslimischen Zusammenschlüsse teilnehmen können. Staatliche Vertreter sollen nicht mehr einbezogen werden. Die Struktur des Kommissionsmodells für den Religionsunterricht scheint an der Zusammensetzung des Forums der neuen Koordinierungsstelle orientiert zu sein. Die islamischen Verbände des Beirats lehnen den neuen Vorschlag ab und treten dafür ein, die bisherige Übergangslösung durch eine Überführung in den Regelbetrieb abzulösen, der darauf basiert, dass Verbände als Religionsgemeinschaften anerkannt werden und Religionsunterricht anbieten können⁴ (der entsprechende Antrag von ZMD und IRD wurde vom Oberverwaltungsgericht [OVG] Münster 2017 zunächst abgelehnt; allerdings hat das Bundesverwaltungsgericht das entsprechende Urteil aufgehoben und den Fall an das OVG Münster zurückverwiesen). Experten befürchten, dass die Zustimmung zum Religionsunterricht in der muslimi-

⁴ Vgl. IRD: Stellungnahme zum 14. Schulrechtsänderungsgesetz (A 15 -IRU- 28.05.2019), www.islamrat.de/stellungnahme-zum-14-schulrechtsaenderungsgesetz-a-15-iru-28-05-2019 (Abruf: 14.6.2019).

schen Community sinken könnte, wenn die Verbände nicht mehr ausreichend Gewicht bei der Gestaltung bekämen. Die muslimischen Verbände sehen in der neuen Kommission zudem eine unzulässige Einflussnahme des Staates auf die Angelegenheiten der islamischen Religionsgemeinschaften. Die neue Kommission kann jedoch auch gerade als Möglichkeit betrachtet werden, den staatlichen Einfluss auf den islamischen Religionsunterricht zu minimieren und die Pluralität der islamischen Positionen und Theologien stärker abzubilden. Zu klären ist allerdings, wie eine konstruktive Zusammenarbeit in einer solchen Kommission realisiert und die Arbeitsfähigkeit des Gremiums gewährleistet werden kann.

Hanna Fülling

GESELLSCHAFT

Ein Besuch der Ausstellung „Verschwörungstheorien – früher und heute“ im Kloster Dalheim. Am Schluss der Ausstellung soll man Murmeln werfen: „Glauben Sie, dass eine Elitegruppe das Weltgeschehen lenkt?“ „Gibt es eine Zeitmaschine im Vatikan?“ In dem Behältnis für die Meinung, dass es sich um eine Verschwörungstheorie handelt, sind deutlich mehr Murmeln als in dem für „echte Verschwörung“. Aber dennoch: Anscheinend glauben auch nach dem Besuch der Ausstellung „Verschwörungstheorien – früher und heute“ noch Menschen daran, dass sie von geheimen Mächten gelenkt werden.

Vorher hat man sich in abgedunkelten Räumen, verworrenen Gängen und einer leicht düsteren Atmosphäre durch die neue Sonderausstellung im Kloster Dalheim (LWL-Landesmuseum für Klosterkultur [Landschaftsverband Westfalen-Lippe]) in der Nähe von Paderborn bewegt. Sie nimmt die Besucher mit auf eine Reise durch die Welt des Verschwörungsglaubens und

spannt dabei einen Bogen von 900 Jahren Geschichte bis zur Gegenwart. Den Anfang macht dabei der französische König Philipp IV., der dem 1118 gegründeten christlichen Templerverorden „Ketzeri und Sodomie, sexuelle Handlungen mithin“ unterstellte und die Mitglieder damit als „Agenten des Teufels“ abstempelte. Schon hier werden Mechanismen von Verschwörungstheorien deutlich, die sich in der Folge wiederholen. Unsicherheiten und Ängste in der Bevölkerung aufgrund von Kriegen oder Krisen werden aufgenommen und Sündenböcke benannt: von den Hexen im Mittelalter über geheime Gesellschaften im Umfeld der Französischen Revolution, den Mythos der jüdischen Weltverschwörung aufgrund der „Protokolle der Weisen von Zion“ bis hin in die Zeit des Nationalsozialismus und des Kalten Krieges. Mit über 200 Originaldokumenten oder Leihgaben aus dem Reich der Verschwörungstheorien bietet die Ausstellung einen kurzweiligen und interessanten Durchgang durch die Geschichte. Die Exponate veranschaulichen dabei die kurz und prägnant erklärten Hintergründe: So kann man eine Liste der Anklagepunkte gegen die Templer aus dem Jahr 1308 ebenso bestaunen wie den Originalorden der Minervaklasse des Illuminatenordens nach 1776 oder die deutsche Ausgabe der „Protokolle der Weisen von Zion“ aus dem Jahr 1920.

Der historische Überblick offenbart die sich durchziehenden Strukturen der Verschwörungstheorien und lässt sehr deutlich werden, dass der Aufbau von Feindbildern aufgrund vereinfachter Erklärungsmuster teils zu drastischen Folgen für die Gesellschaft führte. Das immer wiederkehrende Motiv des Judenhasses ist hier ein Beispiel.

Der geschichtliche Durchgang mündet in einen großen Raum, der die verschiedenen Verschwörungstheorien der Gegenwart aufnimmt. Vor allem interessant und gelungen ist hier der Aufbau der jeweils

vorgestellten Kontexte. Er folgt einem Vierschritt: Frage – Exponate – Erläuterung bzw. Rezeption und schließlich Gegenargumentation. Besonders mit dem letzten Schritt begibt sich die Ausstellung über den rein darstellenden Bereich hinaus auf das Gebiet der politisch-gesellschaftlichen Bildung. Ein Beispiel: Als Eyecatcher dient im Kontext der Chemtrail-Behauptung die Frage: „Gift am Himmel?“ Nach einer kurzen Erklärung und Darstellung des Inhalts der Verschwörungstheorie betrachtet man diverse Originalplakate à la „Chemtrails existieren DOCH!“ und beworbene „Gegenmittel“ wie einen „Orgonit-Chembuster“ oder „Urteilchen-Transmitter“. Die Infobox endet mit einem kurzen Statement – in diesem Fall des Umweltbundesamtes – unter der Überschrift „Chemtrails – bloße Fiktion“. Die Schau endet mit der Aufforderung zur Murrelabstimmung.

Die Ausstellung wird durch diverse kurze Videoclips an Mediensäulen flankiert, die aus meiner Sicht besondere Aufmerksamkeit verdienen, denn sie bringen kurz, prägnant und gut aufgemacht diverse Themen zur Sprache – und das auch für ein jüngeres Publikum nachvollziehbar. So wird hier zum Beispiel der Frage nachgegangen, was eine Verschwörungstheorie ausmacht oder wer an sie glaubt. Die Verantwortlichen haben noch keine weiteren Verwendungspläne für diese Videos für die Zeit nach der Ausstellung. Es wäre zu wünschen, dass sie einer pädagogischen Zielgruppe zugänglich gemacht werden, denn in Unterrichtszusammenhängen ließen sich die Erklärvideos sehr gut verwenden.

Über den Ausstellungsbesuch hinaus kann man in einer Kleingruppe zur Zeit der Sonderausstellung im Kloster auch richtig Spaß haben: Aus dem thematisch passenden Escape-Room im Gewölbekeller mit dem Titel „Der Heilige Gral – auf der Suche nach dem Schatz der Tempelritter“ muss man innerhalb von 60 Minuten herausfinden. Ob mit

oder ohne Schatz der Tempelritter wird an dieser Stelle nicht verraten.

Die Beschäftigung mit Verschwörungstheorien, Fake News und sogenannten „alternativen Wahrheiten“ ist aufgrund diverser Studien zunehmend wichtig (siehe etwa die kürzlich erschienene „Mitte Studie“ der Friedrich-Ebert-Stiftung, nach der über 45 Prozent der Deutschen daran glauben, dass geheime Organisationen großen Einfluss auf politische Entscheidungen haben). Daher kommt die Ausstellung gerade zur richtigen Zeit und wurde sicher auch deswegen von Bundespräsident Steinmeier am 17. Mai 2019 persönlich eröffnet. Er hat auch die Schirmherrschaft übernommen. Es lohnt sich neben einem Besuch der Kauf des Katalogs, der Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats zu Wort kommen lässt und mit seinem ausführlichen Exponatteil wertvolle und bleibende Einblicke in die Welt der Verschwörungstheorien liefert. Die Ausstellung läuft noch bis 22. März 2020.

Oliver Koch, Frankfurt a. M.

KONFESSIONSLOSIGKEIT

Woran glauben „Ungläubige“? Bereits vor 50 Jahren, im März 1969, fand im Vatikan eine 1. Internationale Tagung zum Thema „Die Kultur des Unglaubens“ statt. Unter der Schirmherrschaft von Peter L. Berger und in Zusammenarbeit mit kalifornischen Religionssoziologen tauschten sich damals Experten über die Folgen wachsender Konfessionslosigkeit aus und versuchten, besser zu verstehen, woran „Ungläubige“ eigentlich glauben.¹ Ende Mai 2019 trafen sich an der päpstlichen Gregoriana-Universität in Rom erneut 70 Fachleute für Atheismus und Agnostizismus, um „Kulturen des Unglaubens“ aus aktueller Sicht zu ana-

lysierten.² Weltweit gelten heute laut dem Meinungsforschungsinstitut „Pew Forum“ rund 1,2 Milliarden Menschen als religionsfern. In Deutschland ist etwa ein Drittel der Bevölkerung konfessionslos. Auf der Tagung im Vatikan wurde erneut daran erinnert, dass mit „ungläubig“ ganz unterschiedliche Standpunkte gemeint sein können: Radikale Atheisten, moderne Agnostiker, Humanisten oder Freidenker lehnen Religionen ab und suchen Sinn und Glück auf anderen Wegen (vgl. MD 11/2013, 423f).

Das Vorurteil, dass ungläubige Menschen keine Wertvorstellungen hätten, konnte die britische Soziologin Lois Lee auf der Tagung in Rom durch ihre Studie widerlegen. In einem anderen Vortrag wurde gefragt, warum viele Atheisten an Übernatürliches glauben. Demnach bestreiten nur 35 Prozent US-amerikanischer Atheisten die Existenz übernatürlicher Phänomene, unter chinesischen Atheisten seien es sogar nur 8 Prozent. Es greife zu kurz, so der referierende Anthropologe, den Menschen nur als rationales, kühl abwägendes Wesen zu sehen. Möglicherweise sind Glauben, Lieben und Hoffen universelle menschliche Eigenschaften, die emotionale Grundbedürfnisse darstellen und konfessionelle Etiketten sprengen.

Manche Teilnehmer der Tagung störte es, dass die religionsfreundliche John-Templeton-Stiftung die Tagung mit 2,6 Millionen Euro gefördert hat und dass sie im Vatikan stattfand. Aber auch atheistische Forscherverbände beschäftigen sich mit der Grenze zwischen Glauben und Unglauben. Früher hat sich die Konversionsforschung bereits mit der Hinwendung zum Christentum beschäftigt (vgl. MD 10/2016, 391-394). In einer neuen Studie³ wurden jetzt 111 bio-

¹ Vgl. Rokko Caporale / Antonio Grumelli (Hg.): *The Culture of Unbelief*, Berkeley 1971.

² Vgl. www.templeton.org/es/event/cultures-of-unbelief-2.

³ Studie „Wie Atheisten zum Christentum konvertieren“: www.researchgate.net/publication/327078804_Toward_Faith_A_Qualitative_Study_of_How_Atheists_Convert_to_Christianity.

grafische Erzählungen analysiert, in denen Atheisten darüber berichteten, warum sie zum christlichen Glauben konvertiert sind. Entscheidende Motive sahen die Forscher in krisenhaften Lebensumständen, Begegnungen mit glaubwürdigen Christinnen und Christen und der Überzeugung, keinen Lebenssinn in einer atheistischen Weltsicht zu finden.

Die Tagung und die neue Studie verdeutlichen, wie wichtig Gespräche zwischen religiös und säkular eingestellten Menschen sind, um Vorurteile abzubauen, Andersglaubende besser zu verstehen und viele Gemeinsamkeiten zu entdecken.

Michael Utsch

WELTANSCHAUUNGSARBEIT

Neue Erklärvideos zu weltanschaulichen Themen. (Letzter Bericht: 7/2018, 269) Die evangelische Weltanschauungsarbeit stellt seit einem Jahr auf einem eigenen YouTube-Kanal Erklärvideos zu Verfügung. Die Reihe „Linda fragt“ ist eine Produktion der Konferenz der landeskirchlichen Beauftragten für Weltanschauungsfragen in der EKD in Kooperation mit der EZW. Die maximal drei Minuten langen Episoden behandeln Fragen aus dem Alltag der Beratungsstellen für Weltanschauungsfragen aus der Perspektive des jungen Mädchens Linda.

Nachdem einige neue Filme eingestellt worden sind, gibt es jetzt Kurzfilme zu folgenden Themen: Zeugen Jehovas, Bruno-Gröning-Freundeskreis, Shinchonji, Weltanschauungsarbeit, Mormonen, Kreationismus, Lebenshilfeangebote. Die Themen sind allgemeinverständlich aufbereitet, sodass sich die Filme z. B. als Gesprächseinstieg im Religionsunterricht eignen. Weitere Informationen zu dem Projekt und den Filmen gibt es auf www.lindafragt.de.

Michael Utsch

IN EIGENER SACHE

EZW-Nutzerbefragung

Wir bitten um Ihre Unterstützung!

Die EZW hat in diesem Sommer eine Nutzerbefragung gestartet, die bis in den Herbst hineinreichen wird. Wir wollen gern mehr über unsere Leserinnen und Leser und ihre Einschätzung unserer Arbeit erfahren. Wie finden Sie unsere Publikationen? Wozu nutzen Sie die Texte? Welche Themen interessieren Sie? Und, wo können wir besser werden? Alle diese Fragen treiben uns um, damit wir auch in Zukunft für Sie die Beratungs- und Informationsstelle sein können, die Sie brauchen und sich wünschen.

Wir bitten daher um Ihre Unterstützung und laden Sie ein, an unserer großen EZW-Nutzerbefragung teilzunehmen. Sie nimmt nur etwa zehn Minuten in Anspruch und ist über unsere Homepage (www.ezw-berlin.de) leicht zu finden. Selbstverständlich gehen wir sorgsam mit den anonym erfassten Daten um!

Nutzen Sie doch gleich die Gelegenheit, in unseren Online-Informationsportalen zu stöbern und sich für unseren EZW-Newsletter anzumelden. Wir freuen uns auf Sie!

Das EZW-Team



EZW-Nutzerbefragung: <https://ezw-berlin.limequery.com/584755?lang=de>

STICHWORT

Ritueller Gewalt aus psychologischer Sicht

Bei „ritueller Gewalt“ wird planmäßig und zielgerichtet Gewalt gegen Menschen ausgeübt. Sie findet in geschlossenen Gruppen statt, ist in Zeremonien eingebunden und wird ideologisch gerechtfertigt.

Nach einem psychotherapeutischen Erklärungsmodell werden die Erinnerungen an die extremen körperlichen und seelischen Schmerzen, die die Opfer ritueller Gewalt erleiden, in manchen Fällen vergessen bzw. abgespalten (Dissoziation). In den letzten Jahren häuften sich jedoch Berichte von traumatherapeutisch Behandelten, dass ihnen in der Therapie die „Erinnerung“ an einen vermeintlichen sexuellen Missbrauch suggeriert worden sei, um damit eine seelische Störung begründen zu können („false memory“, „Getäuschte-Erinnerungs-These“, vgl. Delfs 2017). Im Gegensatz dazu behaupten Vertreter der sog. „Rituellen-Gewalt-These“, dass in hohem Ausmaß körperlicher und sexueller Missbrauch in satanistischen Gruppen stattfindet (vgl. kritisch dazu Hahn 2019). Was ist aus psychologischer Sicht davon zu halten?

Dissoziation und multiple Persönlichkeit

Allgemein bedeutet „Dissoziation“ Trennung, Teilung und Spaltung und stellt das Gegenteil zur „Assoziation“ dar, was Verbindung und Verknüpfung bedeutet. Dissoziative Störungen können in einzelnen Fällen nach traumatischen Erlebnissen auftreten. Eine traumatische Bedrohung kann die Persönlichkeit durch die Abspaltung bedrohlicher Inhalte in eine Teilpersönlichkeit abwehren. Die Persönlichkeit des Menschen setzt sich aus verschiede-

nen emotionalen Systemen zusammen, die sich zeitweilig in inneren Konflikten befinden können. Einerseits ist es verlockend, im Garten mit Freunden trockene Äste zu verbrennen, andererseits haben die Eltern das verboten. Im Laufe der kindlichen Entwicklung gelingt aber in der Regel eine ausreichende Verknüpfung und Integration der Systeme. Wenn mehr oder weniger grundlegende Verbindungen und Verknüpfungen unterbrochen und gestört sind, wird eine dissoziative Störung diagnostiziert (vgl. Gast / Wabnitz 2017). Im gesunden Fall kann eine stabile Persönlichkeit verschiedene Teilpersönlichkeiten integrieren, sonst spricht man auch von einer multiplen („vielfältigen“) Persönlichkeit oder einer „dissoziativen Identitätsstörung“ (DIS).

Im Jahr 1980 wurde die Diagnose „multiple Persönlichkeit“ erstmalig in den Krankheitskatalog DSM (Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders) der amerikanischen psychiatrischen Fachgesellschaft einbezogen, um damit das Zerfallen in verschiedene dissoziierte Persönlichkeitsanteile zu beschreiben. Schon hundert Jahre zuvor war die Vorstellung von Teilpersönlichkeiten im Zusammenhang mit Erklärungsmodellen der Schizophrenie und Hysterie-Konzepten der Psychoanalyse entwickelt worden, konnte sich aber nicht durchsetzen.

Die formale Anerkennung im DSM führte zu einer Fülle von Studien und der Gründung von Fachgesellschaften. Wie auch bei anderen Störungsbildern begannen die meisten psychotherapeutischen Forschungsaktivitäten und Behandlungsstrategien in Nordamerika, um dann mit einer zeitlichen Verzögerung von ein bis zwei Jahrzehnten auch in Europa angewendet zu werden. Allerdings orientiert sich die in Deutschland gebräuchliche Diagnostik stärker am von der Weltgesundheitsorganisation herausgegebenen Diagnoseschlüssel

ICD (International Classification of Diseases), der vor allem die klinische Praxis im Blick hat und interkulturelle Unterschiede mit einbezieht.

Gerade im Bereich der dissoziativen Störungen weichen beide Manuale deutlich voneinander ab (vgl. Freyberger / Spitzer 2017). Bis heute existiert keine einheitliche Klassifikation und gültige Definition davon, Diagnose und Behandlung sind umstritten. Schon vor zwei Jahrzehnten hat der Züricher Psychiater Christian Scharfetter auf kulturelle Unterschiede zwischen amerikanischen und europäischen Krankheitssystemen aufmerksam gemacht. Psychologische Begründungsmodelle seien immer „zeitgeistabhängig“ und kulturell geprägt. Der Experte sieht in der häufigen Diagnosestellung „dissoziative Störung“ in den USA eine „kulturelle Hervorbringung von psychopathologischen Störformen“. Er warnte davor, dass dieser Trend auch bald Europa erreichen könne und man dann auch hierzulande überzeugt sein werde, dass „satanistischer ritueller Missbrauch – manchmal sogar durch Außerirdische“ (Scharfetter 2000, 128) – in großem Ausmaß stattfinde.

Verdrängte oder falsche (Pseudo-) Erinnerungen?

Die neue Krankheitsdiagnose „Dissoziative Identitätsstörung“ war von Beginn an umstritten und führte zu erbitterten fachlichen Auseinandersetzungen. Ist eine Dissoziation auf eine verdrängte Traumatisierung zurückzuführen, oder können falsche (Pseudo-)Erinnerungen auch von Therapeuten induziert werden (vgl. Delfs 2017)? 1992 wurde in den USA die „False Memory Syndrome Foundation“ gegründet. Die Interessensgemeinschaft besteht hauptsächlich aus Personen, die angeben, fälschlicherweise als Täter sexuellen Missbrauchs beschuldigt worden zu sein. Auch in Deutschland gibt

es seit 2012 eine ähnliche Arbeitsgemeinschaft (www.false-memory.de). In den USA kam es zu ca. 200 Gerichtsverfahren, weil insbesondere Therapeuten von Patientinnen angezeigt wurden, die ihre früheren Angaben über sexuellen Missbrauch oder über dissoziative Symptome widerriefen und von den Therapeuten wegen Fehlbehandlungen nun hohen Schadensersatz forderten (vgl. Gast / Wabnitz 2017, 41). Nachdenklich macht darüber hinaus die Tatsache, dass sich KZ-Überlebende, Verbrechenopfer oder Kriegsteilnehmer meistens genau an das, was geschehen ist, erinnern können, bei ritueller Gewalt aber das traumatische Ereignis durch wiedererlangte „Erinnerungen“ neu rekonstruiert werden muss. Die Gedächtnisforschung belegt, dass traumatische Erinnerungen robuster und nicht fragiler sind als andere Erinnerungen, wie es die Diagnose „Dissoziative Störung“ voraussetzt (vgl. Shaw 2016).

Volbert (2014) empfiehlt, zur Unterscheidung von wahren und falschen Erinnerungen ihren Entstehungsprozess zu rekonstruieren. Keinesfalls sei es fester Bestandteil von seriösen Therapien, aufkommende Erinnerungsbilder unhinterfragt als historisch wahr aufzufassen. Ebenfalls weist sie auf die Gefahren suggestiver Befragungstechniken hin. Der angemessene Umgang mit falschen und wiedererlangten Erinnerungen ist therapeutisch höchst anspruchsvoll und komplex. Fachliche Positionspapiere empfehlen im therapeutischen Umgang mit Berichten über Traumatisierungen, „skeptisch zu glauben und empathisch zu zweifeln“ (Gast / Wabnitz 2017, 41).

Staatliche Maßnahmen gegen sexuellen Missbrauch

Eine Fremdbestimmung widerspricht dem Menschenrecht der freien Selbstentfaltung. Sexuelle Gewalt und sexueller Missbrauch

entstehen in sozialen Kontexten, in denen Machtgefälle, z. B. zwischen Leiter und Gruppe oder Lehrer/Meister und Schüler, ausgenutzt werden. Auch in religiöse Gemeinschaften stellt das ein Problem dar. Gewalt und Missbrauch finden hier wie da zumeist im Verborgenen statt, und die gesellschaftliche Stigmatisierung führt nach wie vor zu einem hohen Schamgefühl bei den Opfern. Deshalb setzte die Bundesregierung eine Missbrauchsbeauftragte und später eine unabhängige Kommission ein, um das Ausmaß der vertuschten Straftatsachen zu erfassen und geeignete Präventionsmaßnahmen zu ergreifen. Im Zentrum steht dabei die Information, Sensibilisierung und Aufklärung zu Themen der sexualisierten Gewalt gegen Kinder, Jugendliche und Erwachsene (vgl. <https://beauftragter-missbrauch.de>).

Religiöse Gruppen standen wegen ihrer hohen ethischen Ideale und Reputation zunächst nicht im Fokus. Nachdem zunächst in der katholischen Kirche, später auch in vielen anderen Religionen und Weltanschauungsgemeinschaften erhebliche Missbrauchsfälle ans Tageslicht kamen, werden seit 2010 sexuelle Übergriffe auch von Leitern religiöser, spiritueller und pädagogischer Gruppen und Organisationen öffentlich intensiv diskutiert. Zur Unterstützung von Betroffenen wurde in Deutschland ein „Fonds Sexueller Missbrauch“ eingerichtet. Bei der Antragstellung zur Unterstützung haben dort zwischen 2013 und 2018 476 (!) Antragsteller „ritueller/sektenmäßiger Missbrauch“ angegeben (Fachkreis 2018, 4). Allerdings wurde dort „sektenmäßig“ nicht genauer definiert, und es wurden keine präziseren Angaben darüber gemacht. Im Bilanzbericht 2019 der unabhängigen Kommission ist ein eigenes Kapitel dem sexuellen Missbrauch „in organisierten rituellen Strukturen“ gewidmet

(117-130). Diese Kategorie verwendet die Kommission, wenn „die organisierten Täter und Täterinnen für ihr kriminelles Handeln eine (schein-) ideologische oder religiös geprägte Rechtfertigung oder Sinngebung, zum Beispiel sogenannte satanistische oder faschistische Ideologien ... benutzen“ (118). Von 914 ausgewerteten Anhörungen und Berichten der Kommission wurden 42 Fälle (39 Frauen, drei Männer) auf Kontexte ritueller Gewalt zurückgeführt. Diese Zahlen haben jedoch wenig Aussagekraft, weil die Selbstaussage „ritueller/sektenmäßiger Missbrauch“ nicht überprüfbar ist.

Sexueller Missbrauch wird im Kontext von Gruppenritualen zu ritueller Gewalt. So schlimm jeder einzelne Fall von rituellem Missbrauch ist – das reale Ausmaß in satanistischen Gruppen dürfte schon deshalb gering sein, weil es überhaupt nur sehr wenige aktive Kleingruppen gibt. Außerdem gibt es keine polizeilich und juristisch belastbaren Fakten über diesbezügliche Straftaten (vgl. Hahn 2019).

Fazit

Eine besondere Herausforderung besteht darin, die Vertreter der „Rituellen-Gewalt-These“ und die der „Getäuschten-Erinnerungs-These“ respektvoll und möglichst vorurteilsfrei miteinander ins Gespräch zu bringen, um den Patienten helfen zu können. Angesichts von sich subtil ausbreitenden Verschwörungstheorien und den Einsichten der modernen Gedächtnisforschung, dass Erinnerungen leicht zu täuschen sind, darf der „Rituellen-Gewalt-These“ nicht vorschnell gefolgt werden, auch wenn sie in einem Einzelfall zutreffen mag. Psychotherapeuten dürfen nicht auf Scheinerinnerungen hereinfliegen oder diese gar selber konstruieren.

Literatur

- Delfs, Hans: False Memory. „Erinnerungen“ an sexuellen Missbrauch, der nie stattgefunden hat, Lengerich 2017.
- Fachkreis „Sexualisierte Gewalt in organisierten und rituellen Gewaltstrukturen“ beim FMFSFJ (Hg.): Sexualisierte Gewalt in organisierten und rituellen Gewaltstrukturen, Berlin 2018.
- Freyberger, Harald / Spitzer, Carsten: Dissoziation: Begriffsentwicklung und aktuelle Konzepte und Fragen, in: Psychotherapie im Dialog 3/2017, 18-23.
- Gast, Ursula / Wabnitz, Pascal: Dissoziative Störungen erkennen und behandeln, Stuttgart 2017.
- Hahn, Andreas: Rituelle Gewalt in satanistischen Gruppen – ein populärer Mythos?, in: MD 7/2019, 243-250.
- Scharfetter, Christian: Opfer des Satanskultes – Kausalattribution in autobiographischer Narration, in: Krankenhauspsychiatrie 11/2000, 128-133.
- Shaw, Julia: Das trügerische Gedächtnis. Wie unser Gehirn Erinnerungen fälscht, München 2016.
- Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs (Hg.): Bilanzbericht 2019, Berlin 2019.
- Volbert, Renate: Wie Pseudoerinnerungen entstehen können, in: Psychotherapie im Dialog 14/2014, 82-85.

Michael Utsch

AUTOREN

Dr. theol. Friedmann Eißler, Pfarrer, EZW-Referent (Religionsreferat) Dialog; stellv. Leiter der EZW.

Dr. phil. Hanna Fülling, Sozialethikerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin der EZW.

Oliver Koch, Pfarrer, Referent für Weltanschauungsfragen der EKKW und der EKHN im Zentrum Oekumene, Frankfurt a. M.

Dr. phil. Jeannine Kunert, Religionswissenschaftlerin, EZW-Referentin für Lebenshilfemarkt und christliche Sondergemeinschaften.

Prof. Bee (Burkhard) Scherer, Ph.D., Professor für Religionswissenschaft (Buddhismus) und Gender-Studien an der Canterbury Christ Church University (UK).

Patricia Schüler, Studentin der Religionswissenschaft an der Universität Hamburg, Praktikantin in der EZW im Sommer 2018.

Prof. Dr. phil. Michael Utsch, Psychologe und Psychotherapeut, EZW-Referent für psychologische Aspekte neuer Religiosität, Krankheit und Heilung.

IMPRESSUM

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW), einer Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), im EKD Verlag Hannover.

Anschrift: Auguststraße 80, 10117 Berlin
Telefon (0 30) 2 83 95-2 11, Fax (0 30) 2 83 95-2 12
Internet: www.ezw-berlin.de
E-Mail: info@ezw-berlin.de

Redaktion: Friedmann Eißler, Ulrike Liebau
E-Mail: materialdienst@ezw-berlin.de

Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Verlag: EKD Verlag, Herrenhäuser Straße 12,
30419 Hannover, Telefon (05 11) 27 96-0,
Evangelische Bank eG,
Kontonummer 660 000, BLZ: 520 604 10,
IBAN: DE05 5206 0410 0000 6600 00,
BIC: GENODEF1EK1

Bezugspreis: jährlich € 36,00 einschl. Zustellgebühr.
Erscheint monatlich. Einzelnummer € 3,00 zuzügl.
Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. Abbestellungen sind nur mit einer Frist von 6 Wochen zum Jahresende möglich. – Alle Rechte vorbehalten.

Bei Abonnementwunsch, Adressenänderungen, Abbestellungen wenden Sie sich bitte an die EZW.

Druck: verbum Druck- und Verlagsgesellschaft mbH,
www.verbum-berlin.de

Die durch Papier und Druck entstandenen Emissionen werden kompensiert über die Klima-Kollekte – Kirchlicher Kompensationsfonds gGmbH. Informationen zu den Projekten unter www.klima-kollekte.de.



EZW, Auguststraße 80, 10117 Berlin
PVSt, DP AG, Entgelt bezahlt, H 54226

